Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

87. Jahrgang No. 47
20. November 1942

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

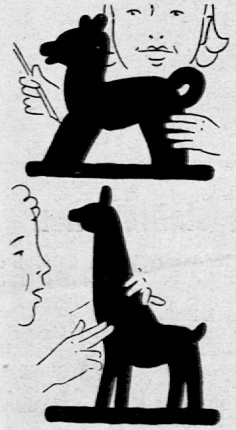
Sparen! Dann den widerstandsfähigen

Kraft-Farbstift

OF 2695 R

Solange Vorrat noch in Zederholz lieferbar.
Decken Sie Ihren Frühjahrsbedarf heute schon ein.

WAERTLI AG., AARAU Alleinvertrieb



Mehr modellieren!

Die Praxis zeigt, dass Kindern das plastische Darstellen viel weniger Mühe macht als das Zeichnen. — Das Modellieren ist aber auch für Anschauungsunterricht eine wertvolle Hilfe. — Bodmers Modellierton wird in 4,5-kg-Ballen direkt ab Fabrik verschickt. Der Ballen kostet nur Fr. 1.05 ohne Porto und Verpackung.
Ab 10 Ballen Frachtspesen ganz gering. Ab 50 Ballen Preisermässigung. — Verlangen Sie Prospekt M oder bestellen Sie gleich bei

TONWARENFABRIK **E. Bodmer & Cie., Zürich-Giesshübel**
Uetlibergstrasse 140 - Telephon 5 79 14

Otto C. Lohmann
Schreibmaschinenhaus

St. Gallen, Neugasse 48, z. Pilgerhof, Telephon 2 38 54

Erika Ideal Corona
Royal Patria Occasionen
Reparaturen Farbbänder Büromöbel

MÖBEL AUS BERGHOLZ

sind einzigartig in Preis und Ausführung und zeitlos! Verlangen Sie unverbindlich Preisofferte und Spezialentwürfe nach Ihren Wünschen. Wohnschränke, Eckbänke, Büfetts, Schlafzimmer usw.
Spezial-Arrangement kompl. Aussteuer-Einrichtungen für Brautleute!
Garantiert konkurrenzlose Preise. Einrichtungen ganzer Landhäuser.
Erste Referenzen. Verlangen Sie auch Offerte für andere Möbel!

FIRMA ROTH-DINGER, *INNENAUSBAU*
Bleicherweg 6, Zürich 1, Telephon 7 06 87

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

Donnerstag, 26. Nov., 17.15 Uhr, Zofingersaal, «Weisser Wind», Oberdorfstrasse 20. 1. Hauptversammlung 1942/43. Geschäfte: die statutarischen.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 21. Nov., 17 Uhr, im geheizten Saal des Rest. Eintracht, Neumarkt 5. Probe für die «Klose-Messe» mit Herrn Direktor Hofmann. 28. Nov. und 5. Dez. «Jahreszeiten», mit Herrn Direktor Kunz. 12. Dez. «Klose-Messe». 19. Dez. Hauptprobe mit Orchester. 20. Dez. Aufführung der «Klose-Messe» im Studio. Bitte für beide Werke immer vollzählig und pünktlich.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 23. Nov., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Einführung in die neue Turnschule. Leitung: Dr. Leemann.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 24. Nov., punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Einführungskurs in die neue Turnschule: 5. Kursabend. Auch Nichtkursteilnehmerinnen sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Nachher Korbballspiel. Anschliessend treffen wir uns um 19.45 zu einem Turnstand in der Waag. Traktanden: 1. Delegiertenversammlung des Schweiz. Turnlehrervereins in Bern, 6. Dez. Wahl der Delegierten. 2. Jahresbericht. 3. Skitour im Februar 1943. Verlesen des Berichtes über die letztjährige Tour. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 23. Nov., 17.30 Uhr, Kappeli. Zwischenübung: Training, Spiel. Skikurs Winterferien. Standort: Kurhaus Gamperdon, Flumserberge. Pensionspreis täglich Fr. 8.50 (inbegriffen Licht und Heizung). Kurs: Für Anfänger und Fortgeschrittene. 3.—9. Januar 1943. Teilnehmerzahl beschränkt, da uns im Kurhaus nur eine beschränkte Anzahl Plätze zur Verfügung steht. Kursgeld Fr. 10.—. Anmeldungen bis 22. Nov. an Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht, Lärchenweg 6.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 23. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster. Spielabend. 19.00 Generalversammlung im Restaurant Metzgerhalle Oerlikon. Auch neue Mitglieder, die sich für einen Einführungskurs in die neue Turnschule interessieren, sind zur Versammlung freundlich eingeladen.

— **Pädagogische Vereinigung.** Donnerstag, 26. Nov., 15.15 Uhr, Schulhaus Letten, Zimmer 21. Sprachlektion von Herrn Emil Frank mit seiner 6. Klasse. Wir erwarten viele Teilnehmer.
Arbeitsgruppe Zeichnen. Donnerstag, 26. Nov., 17—19 Uhr, Hohe Promenade, Zeichensaal 73. 6. Uebung für das 8. Schuljahr (2. Sek.). Linolschnitte.
Arbeitsgemeinschaft «Mundart und Schule». Donnerstag, 3. Dez., 17.15 Uhr, im Beckenhof. 1. Teil: Uebungen über ausgew. Stoffgebiete mit sprachgeschichtl. Herleitungen. Referent: Th. Blatter, Germanist. 2. Teil: Die Mundart auf der Elementarschulstufe.

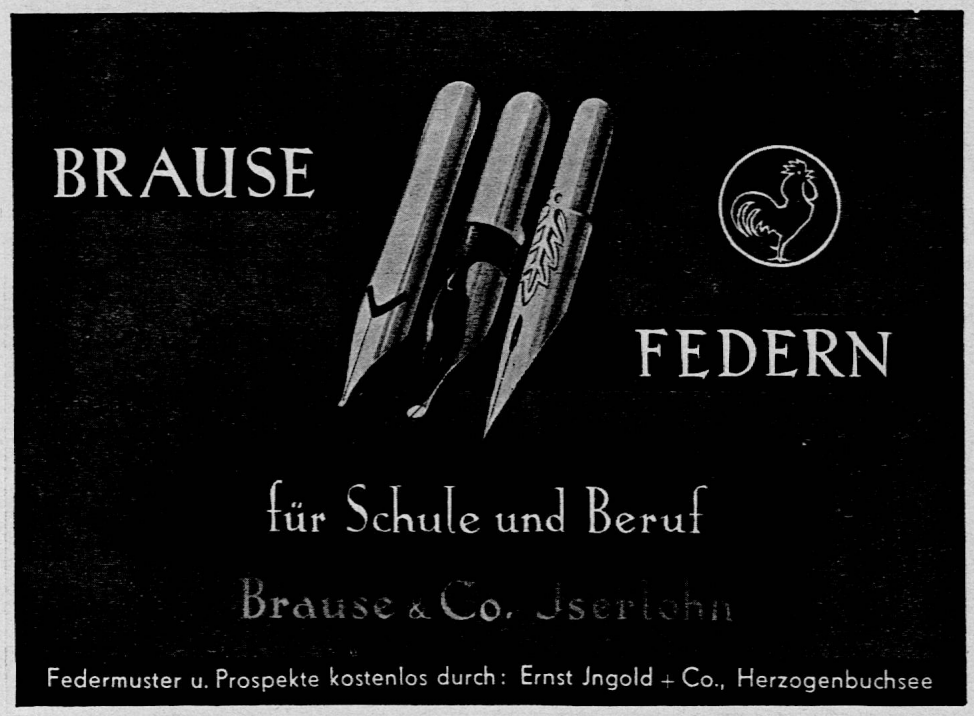
PFÄFFIKON. Lehrerturnverein. Mittwoch, 25. Nov., 18.15 Uhr, Turnhalle Pfäffikon. Neue Turnschule 3. Stufe. Freiübungen, Stützsprünge, Spiel. Bitte Turnschulen mitbringen.

WINTERTHUR UND UMGEBUNG. Lehrerverein. Samstag, 21. Nov., 16.30 Uhr, zeigt Herr Hans Fülscher in der «Chässtube» (1. Stock) einen Film über die Fabrikation eines Dieselmotors bei Gebr. Sulzer. Anschliessend Generalversammlung. Samstag, 5. Dez. (um 8 Tage verschoben), spricht Herr Adolf Guggenbühl, Verleger des «Schweizerspiegels», über die «Eigenart der Schweizer».

— **Lehrerturnverein.** Montag, 23. Nov., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Lektion 3. Stufe aus der neuen Turnschule, Spiel. Voranzeige: Generalversammlung, Montag, 30 Nov., 19.30 Uhr, im «Steinbock».

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt von der Haushaltungsschule der Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.
Dauer des Kurses 2½ Jahre; Beginn April 1943.
Die **Anmeldung zur Aufnahmeprüfung** (anfangs Februar) ist zu richten an die Leitung der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, bis 15. Jan. 1943. Derselben sind beizulegen die Ausweise über den Besuch von mindestens **zwei Klassen Mittelschule**, sowie über die Absolvierung der im Prospekt angeführten **hauswirtschaftlichen Kurse** und der im weitern verlangten hauswirtschaftlichen Betätigung.
Prospekte. Auskunft täglich von 10—12 und 14—17 Uhr (ab 22. Dez. 1942 bis 16. Jan. 1943 nur nach vorheriger Abrede) durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, Zürich. Sprechstunden der Vorsteherinnen: Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr.



SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
20. NOVEMBER 1942 87. JAHRGANG Nr. 47

Inhalt: Zum Problem der Verwahrlosten und der Verwahrlostenerziehung — Berner Bauernhof als Schulwandbild — „Provisorisches Leben" — Burgenkunde — Geographische Notizen — Für die schulentlassene Jugend — Ausserordentliche Versammlung des Kantonalen Lehrervereins Schaffhausen — Zürcher Schulkapitel — Die Erziehungsdirektorenkonferenz 1942 — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, St. Gallen — SLV

Zum Problem der Verwahrlosten und der Verwahrlostenerziehung

In der Augustnummer der Zeitschrift «*Gesundheit und Wohlfahrt*», die wir hier schon mehrfach empfohlen haben, unterzieht Lehrer *Hans Zulliger*, Ittigen (Bern), das im Titel erwähnte Problem einer von grosser Sachkenntnis zeugenden Untersuchung. Die Zusammenfassung und Ausblicke, mit denen die Arbeit abschliesst, geben wir hier wieder, da sie sich sehr gut in das *Programm der Ausweitung des Lehrerberufes* einfügen, das in einem andern Zusammenhang in Nummer 37 und früher schon mehrfach behandelt wurde.

Der bekannte Autor schreibt:

Als «Verwahrloste» und als «Menschen mit Verwahrlosungserscheinungen» bezeichnen wir Leute, die sich in äusserlicher und in moralischer Beziehung fallen lassen und ein vagabundenhaftes Wesen an den Tag legen, das sie mehr und mehr gemeinschaftswidrig macht.

«Verwahrlosung» bedeutet das ganze oder teilweise Aufgeben einer vorher bestandenen Selbstdisziplin in bezug auf äussere Haltung und innere Moral, hervorgerufen durch eine Entwicklungshemmung, die ein traumatisches Erlebnis, einen Erziehungsnotstand oder eine ursprüngliche Schädigung der seelisch-geistigen Substanz zur Grundlage hat.

Wir scheiden die Verwahrlosten in Milieugeschädigte, in Dyssoziale mit neurotischer, in Antisoziale mit verbrecherischer, und in eine Gruppe mit psychotischer Grundlage, und wir teilen sie in bezug auf Erziehbarkeit und Nacherziehbarkeit in drei Gattungen ein: in die «Pseudo-Asozialen», die «Relativ-Asozialen» und die «Absolut-Asozialen».

Die «Pseudo-Asozialen» und gewisse Kategorien der «Relativ-Asozialen» gehören unter die Betreuung der speziell dafür geschulten Pädagogen. Ein Teil der «Relativ-Asozialen», sowie die aus psychotischen Gründen Verwahrlosten gehören in psychotherapeutische oder psychiatrische Behandlung. Die «Absolut-Asozialen» sind meist absonderungsbedürftig und müssen, besonders wenn es sich um Antisoziale handelt, in geschlossenen Anstalten interniert werden.

Der Anteil der Pädagogik im Bereich der Verwahrlostenbehandlung erscheint gering. Er ist aber von weit grösserem Umfang, da nicht alle diejenigen Verwahrlosten, die in die Hand der Aerzte gehörten, diesen auch zugeführt werden; eher überweist man sie den *Erziehungsanstalten;* dorthin kommen ausserdem viele Verwahrlosungsfälle mit psychotischer Grundlage, die nur noch mit Gewöhnung und Dressur relativ erziehbar sind, ferner oft die Antisozialen. Den Anstalten stehen meist Pädagogen vor; wenn sie in Verbindung mit einem Hausarzt stehn, handelt es sich in der Regel nicht um einen Neurologen und Psychiater, vielmehr um einen Mediziner, der sich um die körperliche Gesundheit der Anstaltsinsassen zu kümmern hat.

Die Sammlung heterogenster Elemente in ein und derselben Erziehungsanstalt muss als ein Mißstand betrachtet werden. Günstiger wäre eine Sonderung der Kategorien in *kleinen Heimen.* Sie ist heute nur für die Epileptiker durchgeführt: solche, und mit ihnen die epileptischen Verwahrlosten sind in besonderen Häusern gesammelt. Für die Erziehung und Betreuung von Verwahrlosten mit anderer Aetiologie wäre angezeigt, ähnliche Heime zu schaffen.

Unvorteilhaft wirkt auch der Umstand, dass die heute bestehenden Anstalten zu viele Insassen haben. Der erzieherische Effekt wäre grösser, falls den Pädagogen nur kleinere Gruppen unterstellt würden, weil besser individualisiert werden könnte. Die Anstaltserzieher, denen jetzt meist noch ausser ihrer pädagogischen Arbeit die Haus- und die landwirtschaftliche Verwaltung obliegen, finden kaum Musse und Zeit zur Ueberlegung, wie sie den Einzelfall unter ihren Zöglingen angreifen müssten. Vorab wäre wünschenswert, dass das Pädagogische vom Verwaltungstechnischen getrennt wird: die verschiedenen Aufgaben müssten verschiedenen Kräften zugeteilt werden.

Damit will nicht etwa gesagt sein, es sei von Schaden, wenn Heimleiter und Heimlehrer mit den Zöglingen zusammen praktische, handwerkliche und landwirtschaftliche Arbeiten verrichten; wir kennen die Wirkung des guten Vorbildes — und wir kennen den kulturfördernden Wert der Arbeit; nicht umsonst ist der Begriff «*Arbeits-Therapie*» geprägt worden. Aber die Heimpädagogen dürfen nicht mit solchen Arbeiten überlastet sein, die mit der pädagogischen Aufgabe nichts zu tun haben.

Sobald man daran geht, die Verwahrlosten in Gruppen gleicher Aetiologie aufzuteilen und besonderen Heimen zu überweisen, ergibt sich von selbst die dringliche Notwendigkeit einer *Sichtungsstelle.* Wir haben einen Anfang in den «*Kinderbeobachtungsstationen*» unserer Irrenanstalten. Ihnen müsste vor allem die *Diagnosestellung* übertragen werden; gestützt auf die Diagnose könnte dann die *Zuteilung* in die besonderen Heime stattfinden.

Der Ausbau der «Kinderbeobachtungsstationen» dürfte noch in anderer Richtung segensreich sein. Ausser der Diagnosenstellung und der Zuweisung in die Spezial-Heime hätten sie etwa folgende Aufgaben zu erfüllen:

Sie könnten *Medizinstudenten,* die sich für die Behandlung der Verwahrlosten und Schwererziehbaren interessieren, unterrichten und ihnen theoretisch und praktisch das Rüstzeug in die Hand geben, das *Aichhorn* als notwendig neben dem neurologischen und psychiatrischen Wissen postuliert hat;

sie könnten *Psychologen* und *Pädagogen,* die sich als Heimvorsteher, Heim-Lehrer und Erziehungshelfer ausbilden möchten, in Kinder-Psychopathologie unterrichten und theoretisch und praktisch vorbereiten;

sie könnten geeignetes *Wärter- und Wärterinnenpersonal* heranbilden;

sie könnten *aufklärende Vorträge* im Land organisieren, damit unser Volk die Verwahrlosten möglichst frühzeitig in die Beobachtungsstationen einliefert, nicht erst dann, wenn vorher alles mögliche Unzulängliche versucht worden ist und versagt hat;

sie könnten *wissenschaftliches Material* verarbeiten, aus dem sich mit der Zeit die Handhaben für eine differenziertere Typisierung und Klassifizierung der Verwahrlosten ergäbe, gestützt auf die nachher die Praxis der Behandlung gefördert würde;

schliesslich wäre ein derart ausgebautes Institut die geeignete Stelle, um all den Kandidaten, die sich die Verwahrlostenbetreuung zur Lebensaufgabe machen wollen, aber auch den Erziehungshelfern die *Fähigkeitszeugnisse* erteilen könnten, die sie zu ihrem Berufe ermächtigen. Damit würde vermieden, dass sich ungeeignete Elemente als Heim-Führer, Heim-Lehrer, Erziehungsberater und Erziehungshelfer etablieren.

Die Kinderbeobachtungsstationen müssten als *Ausbildungs- und Forschungsinstitute* ausgebaut werden. Sie könnten alsdann auch Bedeutendes leisten für die *Verwahrlosungs-Prophylaxe* und dienten so der *psychischen Hygiene* unserer Bevölkerung.

Der vorgeschlagene Ausbau der Kinderbeobachtungsstationen und die Schaffung kleiner Erziehungsheime wird darum nicht durchgeführt, weil sie einesteils nicht nachhaltig genug gefordert werden, und weil angeblich die finanziellen Mittel fehlen.

Die Menschen, die Einsicht haben in die Notwendigkeit der bestimmten zu schaffenden Organisationen, müssen nicht lahm werden, sie immer und immer wieder zu fordern. Es genügt nicht, in Fachkreisen darauf hinzuweisen, dass die Psychologie viel zu wenig wirksam sei und ihr eine viel grössere praktische Bedeutung zukommen müsste. Wir müssen praktische, nicht nur platonische Vorschläge machen.

Die Geldfrage kann auch gelöst werden.

In einem unserer Kantone — beispielsweise — handelte es sich darum, einen von Privaten angestrebten staatlich organisierten «Service médico-pédagogique» einzurichten; den staatlichen Behörden wurde nachgewiesen, dass es für die Gemeinschaft wohlfeiler zu stehen kommt, das nötige Personal zu bezahlen, als wenn sie so und so viele jugendliche Delinquenten für längere Zeiten oder dauernd versorgen muss. Der Prozentsatz der Geheilten ersparte so viel an Ausgaben, dass der Staat dabei gewann, trotzdem er eine Reihe neuer Beamtungen schaffen musste.

Zudem sollte etwas, das sich als notwendig erweist, nicht unterbleiben, weil es finanziell nicht «rentiert», denn auch ein Volk lebt nicht vom Brot allein.

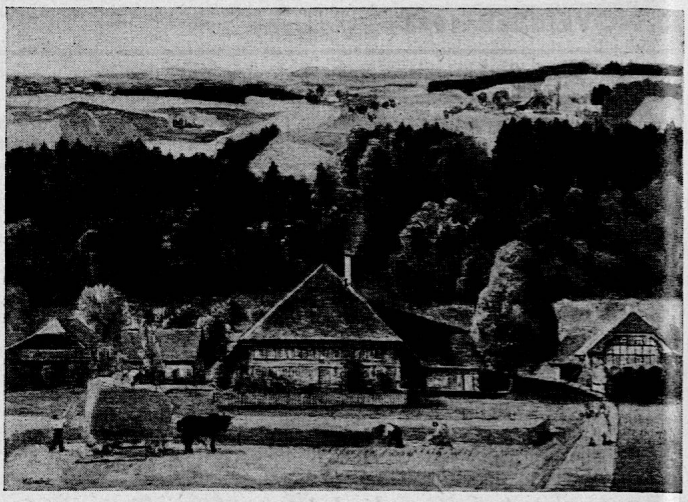
Der unsterbliche Geist

«Es wirkt im Menschengeschlecht eine nicht näher zu ergründende Notwendigkeit der höheren geistigen Arbeit, die ihm seinen Rang gibt. Sie lebte auch in den Zeiten des Verfalls, da man die höchsten Fragen ohne die entsprechende innere Anstrengung mit Formeln bewältigen wollte. Darum leuchten immer wieder Namen aus dem Dunkel.»

Prof. Richard Feller, Bern.

Aus einer Besprechung des Buches von *Hans Nabholz, «Zürichs höhere Schulen von der Reformation bis zur Gründung der Universität 1525—1833»* (1938) in der *«Zeitschrift für Schweiz. Geschichte»* Nr. 3 — 1939.

Berner Bauernhof als Schulwandbild[1]



***Serie:** Das Schweizerhaus in der Landschaft*
***Maler:** Viktor Surbek, Bern*
Bürger von Burgdorf, geb. 1885.

Aus dem Kommentar zur 7. Bildfolge. Separatheft, bearbeitet von Sekundarlehrer Hs. Howald, Bern, und Bezirkslehrer Hs. Siegrist, Baden, redigiert von Dr. M. Simmen, Luzern (52 S., Fr. 1.—, Verlag SLV).

Das Bild

«Im Bernbiet, aber ich sage nicht wo, liegt ein Bauernhof an sonnigem Rain. Birn- und Apfelbäume, mächtig wie Eichen, umkränzen ihn, Alleen von Kirschbäumen laufen von ihm aus nach allen Seiten, und fast soweit am Hügel das Auge reicht breitet sich um denselben aus ein wunderschöner Teppich, kostbarer, als ihn ein König hat: hunderttausendpfündige Matten.

Unterm breiten Vordach sprudelt ein prächtiger Brunnen, vor den Fenstern stehn einige Blumenstöcke, und ums ganze Haus herum ist lauter Sonntag, das heisst aufgeräumt und sauber; kein Strohhalm liegt herum, kein Spänchen ist zu sehen.»

Diese Worte Gotthelfs aus der Erzählung «Wie Joggeli eine Frau sucht» mögen als Leitsatz über dem Bilde Viktor Surbeks stehen. Surbek wählte als Vorlage seiner Darstellung eines Berner Bauernhofes einen solchen aus dem Emmental. Diese Hausgruppe kann nicht irgendwo im Bernbiet angenommen werden, sondern sie bedeutet «Emmental». Auf dem breiten Talboden der Grünen, an den Waldhang angelehnt, steht ernst und behäbig der Hof «Oberfürten», ein «Heimet» mit einer Hausgruppe, wie es kaum bezeichnender hätte gewählt werden können.

Der Mittelpunkt ist das grosse, schindelgedeckte Haus, das um sich die kleineren Nebenhäuser versammelt hat wie die Sonne ihre Trabanten. Der Garten, die Linde, die Obstbäume, Wiese und Getreideacker helfen mit, das Gepräge des stattlichen, heimeligen, ernsten und wohlhabenden Berner Heimwesens hervorzuheben. Der Wald am Hang, der seit ältester Zeit dem Hof alles Bau- und Brennholz geliefert hat, führt hinauf zu den luftigen Emmentaler Eggen und Gräten mit ihren ungezählten Einzelhöfen. Der blaue Jura

[1]) Vertriebsstelle des Schweiz. Schulwandbilderwerkes Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee. Kommentare daselbst oder durch den Verlag des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Unterstrass, Zürich.

lässt an seinem Fusse noch das flachere Mittelland ahnen, und er schliesst wie ein feiner Rahmen das Hochsommerbild nach oben ab. Erntezeit! Ein «Gwächsfuder» wird soeben fertig geladen, der Sohn gabelt dem Vater die letzten Garben hinauf, ein anderer Mann mäht weiter, und ein Mädchen «leit nache», breitet die Halme aus. *«Die Ernte war prächtig, das Wetter schön, der Acker reich.»*

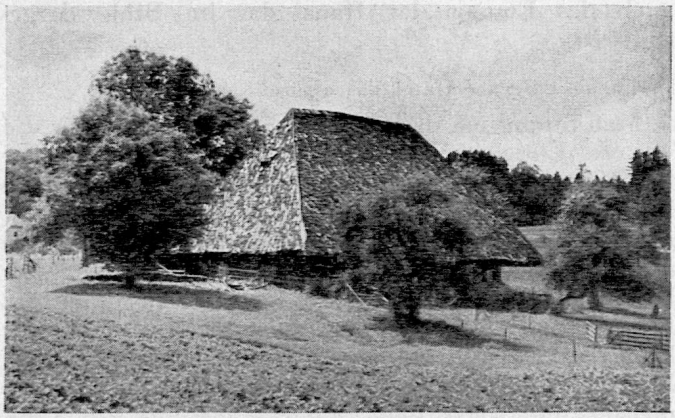
Emmentaler Gehöfte (Oberey bei Wasen).
Charakteristischer kann kaum ein Berner Gehöfte dargestellt sein: Zwei stattliche Ründihäuser, im Blickfeld der Fenster die dazugehörenden Speicher und, leicht abseits, links und rechts, das Stöckli, alles mitten in einem Obstgarten, der «Hostert», im fruchtbaren flacheren Land liegend, angelehnt an die sonnige Halde, die gekrönt ist vom Eigenwald der beiden Höfe.
Aufnahme von P. Howald

Das Gesicht des Hofes Oberfürten
(s. Schulwandbild) mit seiner freundlichen Fensterfront, seiner schönen Bühnislaube und dem verzierten Balkenwerk unter dem breiten Vordach. Aufnahme von P. Howald

Die übrigen Berner Bauernhäuser

Die Urform des Berner Hauses, das Walmdachhaus.

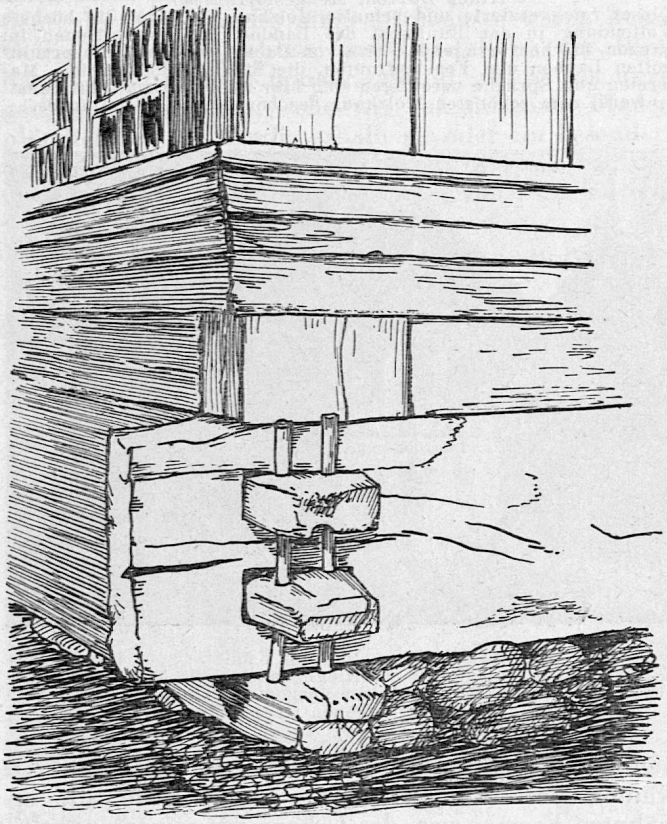
Im Oberaargau und im Seeland finden sich die hohen, steilen Dachhäuser noch vielerorts, die drei- bis vierhundert Jahre alt sind und uns heutigen Generationen das Urhaus darstellen: Drei bis fünf senkrecht gestellte gehauene Tannen, die «Hochstüde», tragen das ehemals mit Schindeln gedeckte steile Dach, das auf allen Seiten gleich tief, und zwar sehr tief, herunterhängt und alles warm und sicher einhüllt. Darunter steht in spärlichem Licht die Wohnung, liegen Tenn, Ställe und Bühne. Dieses schmucklose Urhaus, in ältesten Formen noch ohne Lauben, hat sich dann entwickelt zu den neueren, wohnlicheren und schönen Formen.



Berner Haus in ältester Form (Hegi, Bettenhausen, 1623).
Dieses Dachhaus, ein Hochstudhaus, früher mit Stroh gedeckt, ist der Vorfahre der neuen Berner Häuser. Es ist noch anzutreffen im bernischen Oberaargau, im Aargau und im Seeland.
Aufnahme von P. Howald

Das ältere Berner Haus.

Hatte im Urhaus die Wohnung nur sehr wenig Licht, das Gadenstock überhaupt keins, so hat eine spätere Generation den «Gerschild», den dreieckigen Dachschild an der Vorderseite des Hauses verkürzt, so dass nun das ganze Gesicht des Hauses im Lichte lag. Auf den Traufseiten wurden die dem bernischen Hause eigenen Lauben angesetzt, und über den Gadenfenstern erstand die «Bühnislaube» oder «Sollerlaube». Jetzt war auch Platz und Sicht für allerlei Verzierungen, und man fing an, Laubenpfetten, Laubenlehnen, Türen, Fensterbänke zu schnitzen und auszuschneiden, was sich dann weiter entwickelt zu den kunstvollen Verzierungen an der neuen Hausform, am Speicher, am Oberländer Haus. Dieses «mittlere» Berner Haus mit dem verkürzten Gerschild und mit den Lauben, diese können auch zwei-, ja dreifach übereinanderstehen, verbreitet sich im ganzen Mittellande und wird in seiner Abwandlung mit der Lage der Küche



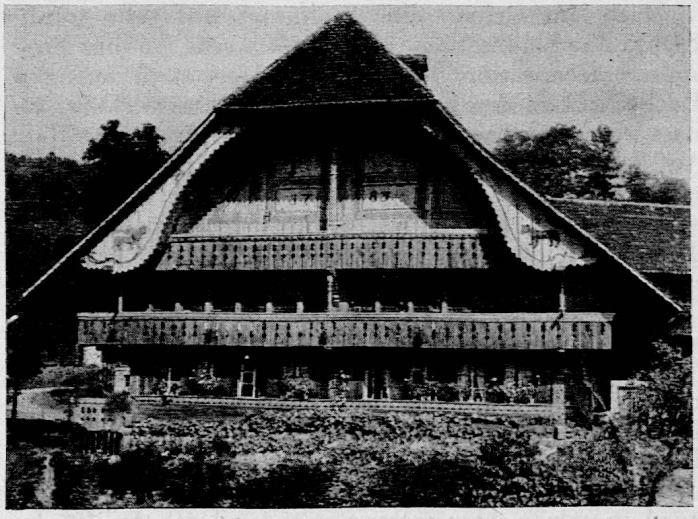
Die Schwelle eines alten Hochstudhauses (Richigen b. Worb).
Die dicken Eichenschwellen sind an ihren Enden mit Holznägeln verzäpft. Auf der Schwelle ruht das ganze gewaltige Holzhaus.
Zeichnung von P. Howald

auch das Emmentaler Haus, das im Bilde dargestellt ist.

Das neuere Berner Haus, das «Ründihaus».

Man nimmt an, dass es die Stadt ist, welche für die weitere Entwicklung der Dachkonstruktion an der Frontseite etwas Neues brachte, nämlich die Verschalung der sichtbaren Balken mit Brettern. Das geschah in einer weichen Bogenlinie, die in natürlicher Weise alle die stützenden und tragenden Balken einkleidet. Dieser Bogen wird fast im ganzen Bernbiet die Ründi genannt, im Oberaargau auch einfach der Bogen. Die Entwicklung zur Ründi bringt für die Wohnung noch mehr Licht, zugleich dem Zimmermeister und sogar dem Maler ein neues Feld, die Kunst anwenden zu können.

Das Ründihaus ist heute das eigentliche Berner Haus geworden, und wer neu baut, wird fast ausnahmslos diese Form anwenden. Aber wer durch den Kanton Bern wandert, findet immer noch alle erwähnten Formen vor, das Urhaus mit seinem gewaltigen Walmdach, das ältere Haus, dessen Dreieckschild an der Frontseite verkürzt ist, sei es im Emmental mit der Küche in der Front, sei es im Mittelland mit der Küche quer zum Haus hinter den Stuben, dann das neue Haus mit der Ründi, das sich zuletzt auch das Emmental erobert hat. War das Baumaterial früher fast ausnahmslos Holz, so fand im Bernbiet langsam auch der Riegelbau Einzug, und es gibt Dörfer, in denen der Riegelbau vorherrscht. Die Stöckli wurden schon immer in Rieg oder Stein erbaut.



Berner Haus in der neuern Form. Aufn. P. Howald
(Haus Burren, Mengestorf, 1783.)
Dieses reichverzierte und bemalte Holzhaus bedeutet die höchste Vollendung in der Baukunst des Landes. Die Proportionen im ganzen, die hervorragende Form von Dach und Ründi, die prachtvollen Lauben und Fensterfronten, die Stüde, Schnitzereien, Malereien und Sprüche vereinigen sich hier zu einem wahren Kunstwerk, zum schönsten Holzhaus des bernischen Mittellandes.

Stöckli (Mengestorf bei Köniz). Aufn. P. Howald
Es ist bezeichnenderweise ein Rieghaus, enthält unten das Ofenhaus, zugleich Waschhaus, oben aber die Wohnung, das Heiligtum des zurückgezogenen Grosselternpaares.

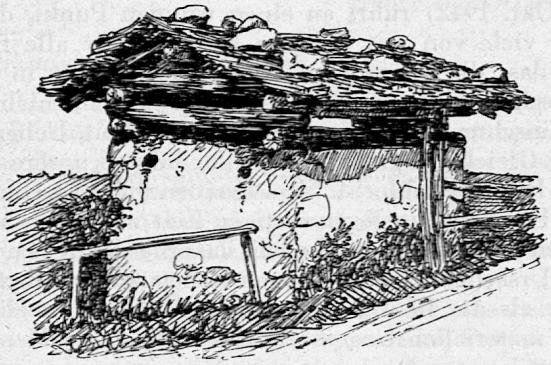
Emmentaler Haus (Zur Kipf, Heimiswil, 1787).
Es gleicht dem Haus auf dem Schulwandbild wie eine Zwillingsschwester. Seine Merkmale, neben diejenigen der übrigen Berner Häuser gestellt, sind: weitragendes Dach, hier Eternit und Ziegel, schön geschnitzte Bühnislaube, freundliche Fensterfront, Küche in der Mitte der vorderen Hausseite, reichgestaltete Freibinder, imponierende Grösse und dazu die sprichwörtliche Sauberkeit.
Aufnahme von P. Howald

Die Oberländer Häuser.

Der Oberländer hat für jeden Zweck seiner Landwirtschaft ein besonderes Haus erstellt. Sein *Wohnhaus* ist in der Regel *nur* Wohnhaus, und es enthält höchstens noch das Schweineställi, einen Ziegenstall und einen Holzschopf. Es steht damit im Gegensatz zu den Bauernhäusern des Unterlandes, die Wohnung, Ställe und Futtervorräte unter *einem* Dach enthalten. Neben dem Wohnhaus müssen folgende Häuser angeführt werden, die zu einem grösseren und vollständigen Alpwirtschaftsbetrieb gehören: die *Scheunen*, auf die verschiedenen Matten verteilt, die *Sennhütte*, das *Vorsäss*, der *Käsespeicher*, das Ofenhaus und der Getreidespeicher, beide heute aussterbend, und gelegentlich noch Heu- und Streuehütten, Schweineställchen usw.

Das Wohnhaus ist ein Gwättbau oder Blockhaus, wie das Alpenhaus der Nordseite überhaupt. Es setzt sich aus den 3 Teilen *Steinsockel*, *Wohnteil*, in der Regel zweistöckig, und *Dach* zusammen. Dieses Satteldach, wenig steil, aber gewaltig breit ausladend, war früher durchweg ein Schwardach, ein Dach aus groben Handschindeln, die mit Steinen niedergehalten wurden. Abgelegene Dorfteile von Habkern, Grindelwald und Adelboden weisen heute noch viele Schwardächer auf. Aber seit längerer Zeit wird es ersetzt durch das *genagelte* Schindeldach, und heute durch das Ziegeldach und Blechdach. Damit geht dem Oberländer Haus ein wichtiger Teil seiner Schönheit und Eigenart verloren. Der *Wohnteil* besteht aus Gwättwänden, die solid, warm und schalldicht die Räume einschliessen. Im ersten Stock befinden sich die zwei oder drei Stuben, im zweiten die niedrigen beiden Räume, die je nach der Gegend und Verwendung Gaden, Gädeli, Loibe oder Chäsloibe genannt werden. An keinem Hause der verschiedenen Täler fehlen die

Lauben, ziehen sie sich nun der Seite nach oder laufen sie der Frontseite entlang. An der Hinterseite des Hauses, oft auch im Zentrum, liegt die *Küche*. In alten, unveränderten Häusern ist darin ein grosser Teil der Decke offen und verjüngt sich nach oben in das Bret-



Ofenhäuschen in Iseltwald.
Es vereinigt lehrreich die drei Bauelemente des Oberländer Hauses: Den Steinsockel, das Gwätt und das Schwardach.
Zeichnung von P. Howald

terkamin, das den Rauch hinauslässt, dem Licht und der Luft Eingang gewährt und zum Räuchern und Trocknen des Fleisches dient. Ein Deckel, der bei bösem Wetter geschlossen wird, schliesst nach oben ab. Der Wohnteil steht auf einem starken *Steinsockel*, der mit seiner weissen Farbe gar schön vom samtenen Braun der Hölzwände absticht. Vielfach prachtvolle Kellertüren bilden einen Unterbruch in diesen glatten Steinwänden und führen in die Räume, «wo Milch und Honig fliessen».

Oberländer Haus. (Haus Bovey, Gutenbrunnen bei Lenk i. S.) Reichgeschmückt mit Schnitzerei, Bemalung und Schrift, verkörpert es mit seiner Form, Lage und Bauart das zierliche, schmucke und viel nachgeahmte «Chalet» des Simmentales und Saanenlandes. Hinten eine Scheune, in der vom Wohnhaus getrennt während einer gewissen Zeit das Vieh gefüttert wird.
Aufnahme von P. Howald

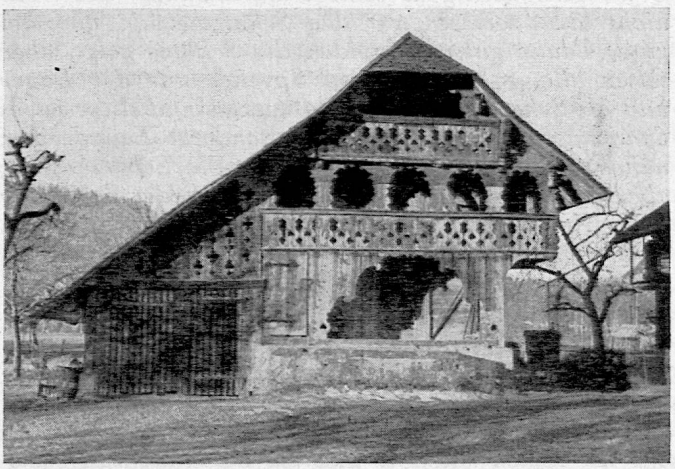
Was das Oberländer Haus auszeichnet vor seinen Verwandten der andern Kantone ist die Gestaltung der Verhältnisse seiner einzelnen Teile zu einander, die Harmonie der Proportionen und vor allem der *Schmuck*. Was da an Schrift und Schnitzerei angewendet worden ist, findet sich seinesgleichen an keinem weiteren Hause, weder in der Schweiz noch im Auslande. Viele dieser Häuser sind wahre Holzpaläste und verdienen es, auch gelegentlich von Schulen besucht und gewürdigt zu werden.

Das Jurahaus.

Bis weit nach Frankreich hinein treffen wir Jurahäuser mit den folgenden gleichen Merkmalen an: Die gemauerte Wand, das Satteldach, das früher mit

Jurahaus (Prédame).
Dieses «Urhaus» des Juras zeigt den tiefliegenden Wohnteil, den Bogen des Haupteinganges, das Satteldach, hier noch mit Schindeln gedeckt, und rechts unter dem Dach den Backofen. Hintergrund: Neue Jurahausform mit freundlicherer Wohnung.
Aufnahme von P. Howald

Schindeln gedeckt war, das gewölbte Eingangstor an der Frontseite, von dem aus alle Räume unter Dach erreicht werden können, die tiefe Lage der Wohnung, das Küchengewölbe mit Rauchanlage, das konische Deckelkamin, das sich von dort weg durchs Freiburgbiet und Schwarzenburgerland bis ins Oberland hinauf durchgesetzt hat, das Fehlen der Lauben und der Verzierungen, das nüchterne, fremdartige Aeussere und schliesslich eine Einfahrtrampe an irgendeiner Seite des Hauses. Obschon noch viele Jurahäuser gut erhalten dastehen, wird dessen Stil nicht mehr weiter geführt. Man baut noch in Stein, jedoch nicht in einem so ausgesprochenen Stil wie im Mittelland und im Oberland. Wenn wir von «Berner Häusern» sprechen, dürfen wir das Jurahaus nur geographisch dazunehmen, nicht aber geschichtlich oder nach seinem Stil, denn die Erbauer des alten Jurahauses waren keine Berner. Die Erforschung und Darstellung des Jurahauses ist aber nicht minder reizvoll, als die der übrigen, ganz besonders, wenn wir auf einsamen Pfaden plötzlich ein vollständig erhaltenes oder ein besonders schönes Haus finden, wie es zum Beispiel im Hof Grande Coronelle bei Chaux d'Abel von 1622 besteht. Und auf diesen Entdeckungsfahrten machen wir die Feststellung, dass die meisten der Einzelhöfe und Weiler von Bauern aus dem deutschen Kantonsteil be-



Speicher (Langnau i. E., 1722). Aufnahme P. Howald
Die Dachform, die Laubenausschnitte, die feinen Würfelfriese an den Laubenlehnen, die verzierten Bogen, die Eisenbeschläge der Türen und der gut angefügte Wagenschopf helfen mit, diesen Speicher zu einem der vielgerühmten Schatzkästlein des Berner Hauses zu machen, wenn auch dieses Wort in reichem Masse auf den Inhalt des Häuschens bezogen ist.

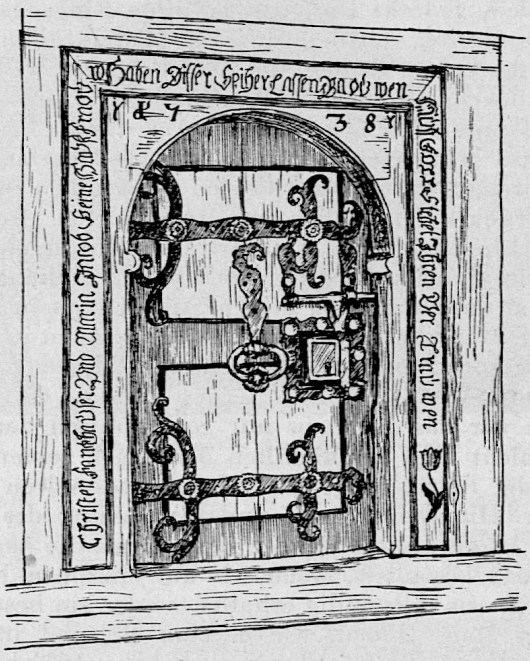
wohnt sind, von denen noch eine grosse Anzahl die Nachfahren ausgewanderter Täufer sind.

Paul Howald, Bern.

Aus Gotthelfs Werken.

Der Speicher.
(Anne Bäbi Jowäger.)

«Der Spycher ist die grösste Schatzkammer in einem Bauernhause; derowegen steht er meist etwas abgesondert vom Hause, damit, wenn dieses in Brand aufgehe, jener noch zu retten sei, und wenn das Haus angeht, so schreit der Bauer: ‚Rettit den Spycher, su macht ds angere nid sövli'. Er enthält nicht bloss Korn, Fleisch, Schnitze, Kleider, Geld, Vorräte an Tuch und Garn, sondern selbst Schriften und Kleinodien; er möchte fast das Herz eines Bauernwesens zu nennen sein. Darum, wenn Diebe Beute machen wollen, so brechen sie in den Spycher, nicht ins Haus; darum ist der Spycher wohl verwahret, gewöhnlich aus sogenannten Helbligen (längshalbierte tannene Rundhölzer) gebaut und mit starken und kunstvollen Schlössern wohl versehen.



Speichertüre in höchster Vollendung.
(Oberbergen bei Trubschachen.)
Holz, Eisen, Schrift und Farbe sind hier zu einem wahren Kunstwerk vereinigt und angewendet worden.

Wie der König in seine Schatzkammer das Volk nicht lässt, sondern nur den Schatzmeister, und bei guter Laune guten Freunden die Schätze zeigt, aber selten alle, so geht in den Spycher nur der Bauer und als Schatzmeisterin die Bäuerin, und diese ist es dann auch, die jeweilen bei besonderer Laune einer nahen Verwandtin oder Schwester die Schätze zeigt, aber ebenfalls selten alle. Doch wird weder Schwester nach Verwandtin je den Wunsch äussern, in den Spycher geführt zu werden; je neugieriger man ist, desto mehr verbirgt man die Neugierde.»

Naturschutz

Naturschutz lässt sich in der Schule wohl für einzelne Lektionen verwerten, vor allem in Naturgeschichte und Geographie. Viel wichtiger ist aber die Durchdringung aller Fächer, so weit dies nur angeht, mit einer gesunden Einstellung zum Naturschutzgedanken. Der Aufwand einer Stunde verpufft rasch; der wiederholte Einfluss zu verschiedenen Zeiten, auch wenn er nur kurz und andeutungsweise erfolgt, wirkt nachhaltig.

Aus «Naturschutz im Kanton Zürich» (Morgarten-Verlag, Zürich).

„Provisorisches Leben"

2 Antworten.

Lieber Kollege!

Ihre Betrachtung «Provisorisches Leben» (SLZ vom 30. Okt. 1942) rührt an einen wunden Punkt, den sicher viele von uns Lehrern kennen. Wir alle finden oft, dass die unendliche Mühe, die wir uns in erzieherischer, methodischer Hinsicht geben, nicht die gewünschten Früchte trage. Zerfahrenheit, Ueberdruss oder Gleichgültigkeit der Schüler lohnen unsere Mühe und Hingabe schlecht. Sie schreiben diese Erscheinung der Ungunst der gegenwärtigen Zeit zu. Ich gehe mit Ihnen einig, doch glaube ich, dass Sie damit den Kreis der Ursachen zu eng gezogen haben, diese Dinge sind älter als der heutige Krieg mit all seinem seelischen und materiellen Ungemach, das er über die Menschen bringt.

Auch wenn die äussern Umstände noch so bedrükkend sind, verleugnen unsere Schüler das kindliche Wesen nicht, selbst heute nicht. Sie erheben und haben Anspruch auf das Ausleben ihres Wesens, sie vergessen leicht, für Stunden wenigstens, was uns alle bedrückt. Und deshalb geht es meiner Meinung nach nicht an, die Gegenwart allein für unangenehme Erscheinungen, die sich im Schulbetrieb zeigen, verantwortlich zu machen. Vergessen wir nicht, dass die Schule an sich stets eine Art «provisorischen» Lebens ist, eine Art Vorwegnahme künftiger Lebensaufgaben. Sie verschiebt Aufgaben, die erst das künftige Leben stellt, in den Lebensbereich des Kindes vor, sie verlangt von ihm, dass es sich damit beschäftigt, dass es sie meistern lernt. Der Stand unserer Zivilisation erfordert dies, kein Mensch kann mehr ganz unvorbereitet ins Leben hinaustreten. Doch seien wir uns dabei immer bewusst, dass diese Aufgaben aus dem Lebensbereich des *erwachsenen* Menschen stammen, dem kindlichen Leben wesensfremd oder oft gar zuwider sind. Es muss uns nicht wundern, wenn sich das Kind ihnen gegenüber oft gleichgültig oder ablehnend verhält. Zudem erkennt es noch nicht die Notwendigkeit, die uns zu deren Beherrschung zwingt. Wir wollen dem Kinde entgegenkommen, indem wir den Stoff möglichst in den kindlichen Interessenkreis hineintragen. Damit erreichen wir viel, doch nie alles, die Wirklichkeit, das Leben selbst, in dem diese Forderungen erst sinnvoll und augenfällig wichtig werden, können wir dem Kinde nicht auch noch vor die Füsse tragen. Wir müssen künstliche Lebensvoraussetzungen schaffen, sind also eine Art Regisseure. Wir können das Leben selbst nicht als Lehrmeisterin einsetzen, darum müssen wir es *ersetzen*. Wollten wir mit unsern Schülern inmitten des Lebens arbeiten, dann müssten wir eine Art pädagogischer Provinz schaffen, oder doch wenigstens zur Institutserziehung schreiten. Damit aber wäre die Familie ausgeschaltet, was wir sicher nicht in Kauf nehmen möchten.

Der Weg, auf dem sich unsere Schularbeit zu bewegen hat, ist deshalb recht eng, dem Kinde immer wieder zu eng. Können wir ihn gemächlich beschreiten, dann mags noch gehen. Doch wenn wir zu viel erreichen wollen, dann wehrt sich das Kind — unbewusst — dagegen. Nach Tagen intensiver, fleissiger Arbeit folgen die sogenannten «verlorenen» Tage, an denen nichts Rechtes gelingen will, die Schüler sind wie übervolle Gefässe, sie nehmen nichts an und nichts auf, und der Lehrer wird schliesslich seiner Weisheit sel-

ber überdrüssig. Wohl ihm, wenn er sich darob nicht ärgert und es nicht mit aller Gewalt erzwingen will. Besser ist schon, wenn er über solche Tage zu lächeln versteht, auch wenn es dabei noch so wenig zu lachen gibt, er überbrückt auf diese Weise die Kluft am ehesten.

Georg Baltensperger.

Ein Bündel Fragen zu einem Wort.

Kollege Adolf Näf hat in Nummer 44/1942 unseres Blattes aus verminderten Schülerleistungen der letzten Zeit auf Flucht der Jugend vor der Realität der Kriegszeit geschlossen und den Mut gehabt, auch sein Lehrerleben auf denselben Nenner zu bringen und dieses Leben zur Zeit des Krieges als provisorisch zu kennzeichnen.

Gehe auch ich in mich, so bejaht die eine Seele in meiner Brust, doch die andere kommt ins Fragen.

Zwar bleibt sie nicht bei der Vorfrage stehen, ob das Versagen unsrer Schüler erst seit Kriegsbeginn uns oft schier verzweifeln lässt. Sie verzichtet auch auf die Rundfrage, ob wirklich die Schweizer Jugend sich so sehr vom fürchterlichen Weltgeschehen ergreifen lasse und nur Flucht ihr bleibe.

Aber es drängt sie zu fragen: Erheischen des werten Kollegen ehrliche Worte nicht doch noch eine Fortführung? Bleibt's dabei, dass wir trotz festem Wollen zu provisorischem Leben verurteilt sind? Bis wann? Bis der Krieg nach Jahren aus ist und nach noch mehr Jahren die Nachkriegszeit auch? Wenn unser Leben so sehr die Beute äusserer Verhältnisse ist, kommt's dann je zu gültigem Leben? Und wenn noch, würde es nicht bürgerliches Leben im schlimmen Sinne des Wortes?

Mündet damit mein Fragen nicht in die Frage nach dem rechten Leben überhaupt? Und ist nun nicht das Wort am Philosophen, der uns das Leben zeigt in der Spannung zwischen Sein und Seinsollen? Hier also: Fluchtstreben *und* Forderung, mich zu stellen? Mich *jetzt* der Realität zu stellen?

Und wenn ich als Privatmann mir noch Vegetieren bis zu glücklicheren Zeiten leisten dürfte, darf ich's als Volksgenosse? Gäbe ich damit nicht dem Vorwurf von jenseits der Grenze recht, wir erfassen das Gebot der Stunde nicht? Müssen wir nicht — auf *unsere* Weise! — uns der Stunde gewachsen erweisen, um sie zu überstehen? Ist es nicht echt- und alteidgenössisch, hart zu leben, uns verschwommener Zukunftsträume zu entwöhnen? Kann nicht so allein für unser Volk eine bessere Zukunft kommen? Verdienten wir den von den andern durch ein Meer von Blut und Tränen erlittenen Frieden anders als durch *unsern ganzen Einsatz jetzt?* Gilt dies alles nicht doppelt für mich als Erzieher, dessen Haltung zugestandenermassen auf die mir Anbefohlenen abfärbt? Fordert das Heute nicht vor aller Methodik und Lektionenpräparation mein Ringen um ein ganzes gegenwärtiges Leben, auf dass ich auch ihnen zu gültigem Leben förderlich bin?

Weiter: Ist nicht gerade heute die Stunde der Erzieher? Ist nicht Not der Pflug, der den Acker der Menschenseele aufbricht und für guten Samen empfänglich macht? Waren nicht immer schwere Zeiten die fruchtbaren Erziehungszeiten? Hat Pestalozzi von 1789 bis 1815 provisorisch gelebt?

Aber eben: Sein und Seinsollen! Forderung und Nichtkönnen! Schliesslich also doch Resignation? Verzweifeln an unsrer Menschen- und Eidgenossen- und Erzieheraufgabe?

Oder der bergversetzende Glaube: Suchet, so werdet ihr finden. Einheit von Sein und Seinsollen, volles Leben inmitten des Spannungsfeldes, inmitten der notwendigen Zeit, wirklich end-gültiges Leben! *E. Z.*

Burgenkunde

Lektionsnotizen zum neuen Modellbogen 21.

Hilfsmittel.

A. Lehmann: Bilder betr. Ritterbrug, Rittersaal, Turnier, Belagerung.

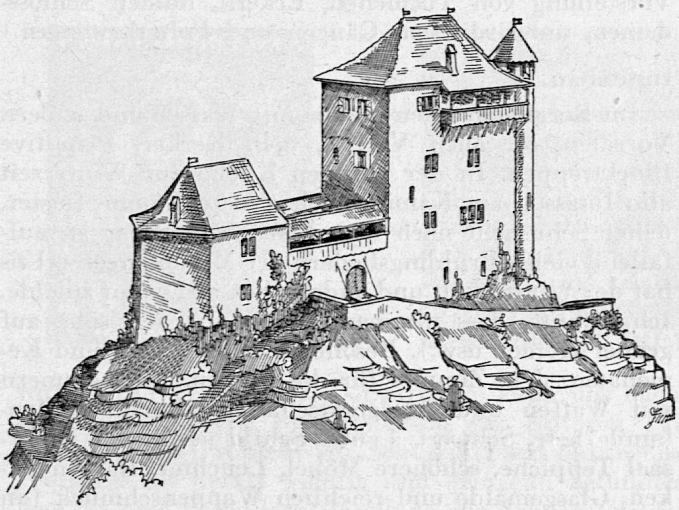
H. Witzig: Das Zeichnen in den Geschichtsstunden, S. 57—70 (Nr. 18 der Schriften des schweiz. Lehrervereins).

R. Nicolas: Burgen der deutschen Schweiz, mit 48 Bildern.

O. Piper: Burgenkunde (Sammlung Göschen, Nr. 119).

Ortsgeschichten und Burgenführer der Umgebung.

Publ. «Burgen und Schlösser der Schweiz», für Teilgebiete besondere Hefte.



Entstehung der Burgen.

Vor 1000 Jahren (Veranschaulichung dieses Zeitraums). Einfälle der berittenen Ungarn und Sarazenen; darum befestigte Siedlungen und Steinhäuser als Refugien oder Burgen, wo man geborgen war. Damals überhaupt europäische Bewegung und Wendepunkt der Architektur, d. h. häufiges Aufkommen von grossartigen Steinbauten. Primitive Baumaschinen, dafür massenhaft leibeigene Handlanger, die dabei oft nach einer gewissen Zeit die Taxe zu ihrem Loskauf verdienen konnten. Bei Wahl des Bauplatzes geachtet auf schwer zugängliche Lage, Uebersicht, Wasser, nahe Handelsstrasse, Flussübergang usw. Verschiedene Formen: Meist Höhenburgen, im Mittelland gelegentlich Niederburgen oder sog. Wasser- und Weiherhäuser an Seen und Teichen oder mit künstlichen Zuleitungen von Gewässern, selten Höhlenburgen an Felswänden. Entwicklung grösserer Anlagen zu Schlössern oder Städtchen. Sitze von Edelleuten: Herzogen, Grafen, Freiherren und Ministerialen, d. h. Dienstleuten. Rittertitel meist geschenkt für Hof- oder Kriegsdienste, ursprünglich nicht allgemeine Bezeichnung. Mit der Zeit Wehrpflicht nur bei Reichen, aber nun zu Pferd. Andere dienstfrei, dafür die Güter des Berittenen besorgen und ihm steuern. Solche Krieger und auch Beamte mit Grundbesitz entschädigt und belehnt, als Lehensleute nun Vasallen. Oft auch Aufstieg aus dem Stand von Herrenbauern oder Meiern, d. h. Verwaltern.

Teile.

Ringmauern, oft bis 5 m dick, oben Wehrgänge, Scharten und Zinnen zur Verteidigung. Verschiedenartige Gräben, mit und ohne Wasser. Burgweg stets übersichtlich, meist schmal. Zugbrücke (Modell aus Schachtel). Torturm mit Fallgatter und Gusserker oder Pechnase. Zwinger, d. h. Zwischenhof. Bergfried als letzte Zufluchtstätte, worin man sich zum vride, d. h. Schutz verbergen konnte; meist finsterer Wehr- und Wohnturm, in der Regel viereckig, selten nach welschem Muster rund; Eingang mit Leiter über der Erde, geheimer Notausgang; oben bei den sog. Scheiterburgen aus Holz. Palas, von palatium, Palast oder Herrenhaus, oft mit Ecktürmen verstärkt. Meistens noch Scheune, Speicher, Stallung, Kapelle, Waschhaus, Schnitzhaus, d. h. Werkstatt, Garten und Sodbrunnen, oft auch Frauenhaus. (Bei der Besprechung unserer meist kleinen Anlagen, Förderung des historischen Wirklichkeitssinnes, nicht der romantischen Vorstellung von Türmchen, Erkern, holden Schlossdamen, unterirdischen Gängen und Folterkammern.)

Innenbau.

Im Bergfried unten Keller mit Wasser und andern Vorräten, oft auch Verlies, d. h. Kerker. Primitive Blocktreppen. In der russigen Küche zur Winterzeit alle Insassen am Kamin, auch andere Räume finster, daher Sehnsucht nach dem Lenz, bemerkbar an auffallend vielen Frühlingsliedern der Minnesänger («Uns hat der Winter kalt und andere Not viel getan zuleide. Ich wähnte, dass nimmer Blumen rot ich sähe auf grüner Heide» usw.). Besondere Schlafgaden und Kemenaten, d. h. Zimmer für die Frauen. Rüstkammern mit Waffen und Jagdgerätschaften (kurze Waffenkunde betr. Schwert, Lanze, Schild usw.). Im Rittersaal Teppiche, schönere Möbel, Leuchter, Balkendekken, Glasgemälde und reichlich Wappenschmuck (an etwas kindertümlicher Heraldik haben die Schüler immer Freude). Zuoberst Wächterwohnung.

Leben der Edelleute.

Zweckmässige Erziehung: Bis zum 7. Altersjahr daheim, vom 7.—14. Jahr Page oder Edelknabe an einem fremden Hof, innern Dienst, Höflichkeit, Tischzucht usw., 14.—21. Jahr Knappe oder Ritterknecht, dann Ritterschlag. Hauslehrer meist Kaplan, Chronikschreiber, Minnesänger als Verbreiter der neuesten «Zeitungen» oder Nachrichten, Schachspiel. Verwaltung der zugehörenden Bauerngewerbe; denn die meisten Adeligen waren bei uns nach dem Bericht Stumpfs «Lüte, so mit kleiner Pracht hausgehalten und sich allermeist aus denen Güteren und dem Vech und Aeckeren ernäreten». Ausgedehnte Jagden. Turniere als Kampfspiele oder sog. Scharfstechen, gelegentlich viele Tote. Handarbeiten der Mädchen und Frauen (Hinweise auf Flachsverarbeitung und damalige Mode), Kochkunst, Gastfreundschaft.

Untergang des Rittertums.

Wegen übermässigem Hof- oder Kriegsdienst Entwöhnung von richtiger Verwaltungsarbeit, dann leichtfertige Verpfändungen, Schulden von einem Nagel an den andern. Entwicklung der Geldwirtschaft: Einnahmen in Naturalien, Ausgaben in barem Geld. Ausschweifende Lebensweise, Luxus. Zur Zeit des Faustrechtes viele Raubritter als Landplagen. Zunehmende Verbesserung der Belagerungsgeräte: Mauerbrecher zum Durchlöchern, Ebenhöch als fahrbarer Holzturm, Blide als Schleudermaschine, im 14. Jahrhundert vermehrtes Aufkommen der Pulverwaffen. Nach 1500 Schluss der Herrlichkeit, Burgen später zu Verwaltungsgebäuden, Gutshöfen, Anstalten, Schulen, Museen, bequemen Steinbrüchen oder Ruinen, letztere oft erhalten von Gesellschaften, Heimatschutz und Burgenverein usw.

Modell.

Burg Rotberg am Blauen im Jura, einst Zentrum einer umfangreichen Herrschaft, 1356 durch Erdbeben zerstört, noch 1933 Ruine. Bis 1935 nach Plänen des bekannten Burgenfachmanns und Architekten Eugen Probst wieder aufgebaut durch freiwilligen Arbeitsdienst Jugendlicher aus Basel, Mittel vom Allgemeinen Konsumverein beider Basel, Burgenverein, von der Eidgenossenschaft, den Kantonen Baselstadt und Solothurn, der ref. Kirche Baselstadt und vielen Vereinen und Gönnern. Seither beliebte Jugendherberge. Bogen gezeichnet vom Kollegen Heinrich Pfenninger, wiederum kleines Meisterwerk! Herausgeber: Pädagogischer Verlag des Lehrervereins Zürich; Bezugsstelle: Frau Morf, Luegete 26, Zürich 7, Tel. 4 14 83, Preis 80 Rp. Nach der leichtverständlichen Arbeitsanleitung Modell erstellen, evtl. daheim.

Verknüpfung.

Aehnliche Bogen betr. Hardturm, Wellenberg und Grendeltor; Modelle aus Lehm, Karton, Holz; Zeichnen von Teilen, Waffen, Wappen usw.; Besuch naher Burgstellen. Im Sprachunterricht Bildbeschreibungen, Aufsätze über Burgbesuche, Turniere usw., passende Lesestücke, Gedichte und Sagen, Erklärung von Redensarten (etwas im Schilde führen, einen in Harnisch bringen, für etwas eine Lanze einlegen, sich aufs hohe Ross setzen, mit offenem Visier kämpfen, die Tafel aufheben, höflich sein). Evtl. Klassenlektüre von E. Brauchlin: Burg Eschenbühl, J. Gotthelf: Kurt von Koppigen, oder H. Sturzenegger: Von Rittern und Burgen, Schweizer Realbogen 22.

Heinrich Hedinger.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Holland hat 9 Millionen Einwohner.

Im Februar 1942 hat die Bevölkerung Hollands die Neunmillionengrenze erstmals überschritten. Am 1. Januar 1840 zählte das Land 2 860 000 Einwohner. Seit 1900, damals rund 5 Millionen Einwohner, hat sich die Zahl der Holländer ziemlich regelmässig alle 10 Jahre um eine Million vermehrt. Holland zählt heute zu den *dichtbevölkertsten Ländern:* auf einen Quadratkilometer treffen 263 Einwohner. 1930 erst 232. Die *Schweiz* hat nach der neuesten Zählung eine Einwohnerdichte von 103 pro Quadratkilometer. *W. K.*

Bulgarien.

Nach neuesten Meldungen besitzt Bulgarien nunmehr auf einer Bodenfläche von annähernd 160 000 km² 8 424 000 Einwohner. Der Sommer 1940 brachte den ersten Zuwachs, die Süd-Dobrudscha mit 7696 km² und 320 000 Einwohnern. Im Frühsommer 1941 kam als weiterer Zuwachs die Einverleibung des jugoslawischen Erbes sowie diejenige Griechisch-Thraziens. Zu Bulgarien gehört heute der grösste Teil Mazedoniens (mit den Städten Skoplje, Veles, Prileps, Bitolja, Florina u. a.) sowie das Becken von Pirot (westlich von Sofia), zusammen rund 30 000 km² mit schätzungsweise etwa 900 000 Einwohnern, ferner Thrazien, d. h. das Gebiet zwischen den Flüssen Struma und Maritza, sowie die vorgelagerten Inseln Thasos und Samothrake, zusammen etwa 15 000 km² mit wiederum annähernd 900 000 Einwohnern. *rg.*

Für die schulentlassene Jugend

Zur Dezemberaktion der Stiftung Pro Juventute.

Unsere Schulkinder sind uns Lehrern naturgemäss vor allem ans Herz gewachsen. Tagtäglich haben wir sie vor und um uns. Zu uns kommen sie vertrauensvoll mit ihren kleinen und grossen Nöten. Wir kennen mehr oder weniger die Verhältnisse, aus denen sie stammen, ihre Eltern, deren Charakter und Lebensart, ihre Einkommensverhältnisse.

Blickt uns ein Kleines aus tiefen Augenhöhlen müde an, so müssten wir ein Herz von Stein haben, wenn wir nicht alle Hebel in Bewegung setzen würden, um ihm Erholung, einen Luftwechsel oder ein Kräftigungsmittel zu verschaffen.

Zittert ein Kind in einem dünnen abgetragenen Fähnchen im rauhen Biswind, so könnte nur ein gefühlloser Egoist tatenlos sein blaugefrorenes Gesichtchen ansehen.

Und wo im Elternhaus eine junge Seele zu verkümmern oder zu verrohen droht, da haben wir dieses Kind besonders lieb und bemühen uns dafür, dass das zarte Pflänzchen in bessere Erde verpflanzt wird.

Alle, die Tausende von Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land, denen Tag für Tag das Wohl ihrer kleinen Schützlinge anvertraut ist, sie wissen, dass sie sich mit all diesen Anliegen an den Vertrauensmann der Organisation Pro Juventute wenden können. Dieser geht jedem «Fall» nach und wird alles tun, was ihm möglich ist. Pro Juventute hat ihre Mitarbeiter auch im entlegensten Bergdorf.

Uns Lehrern ist diese Stiftung also vor allem wegen ihrer Hilfe für die Schulkinder bekannt, abgesehen von der Ferienversorgung, der besonderen Bergkinderhilfe, den Ferienkolonien, der kriegsbedingten Kinderhilfe und den Anstrengungen für Schaffung und Verbreitung guter, billiger Jugendlektüre (SJW).

Immer dann, wenn, wie letztes Jahr, Pro Juventute an die Türen und Herzen klopft, um Mittel für die *Fürsorge für das Schulkind* zu erhalten, können wir Lehrer uns leicht und mit der ganzen Kraft unserer Ueberzeugung für die Sache einsetzen. Geht es doch um die ärmsten und hilfebedürftigsten unserer Schützlinge.

Von unserem eigenen Feuer angesteckt, gehen unsere Schulkinder von Haus zu Haus und bieten die Marken und Karten unermüdlich an. Es ist dann so leicht, ihnen zu erklären, dass ihre Arbeit es möglich machen wird, den ärmsten ihrer Kameraden im ganzen Bezirk herum zu Hilfe zu kommen. Der ganz besonders grosse Erfolg dieser Aktionen, an dem Lehrer und Schulkinder einen gewaltigen Arbeitsanteil haben, beweist, wie herzensnahe uns und unsern Helfern die Sache liegt.

Scheinbar fremder ist uns die *Hilfe für die schulentlassene Jugend.* Es ist ja schon so, dass uns die Aufgaben, welche uns Erziehern die Schule fortlaufend stellt, derart intensiv in Anspruch nehmen, dass wir kaum dazukommen, an die Schulentlassenen zu denken. Wir sind versucht zu vergessen, dass die gleichen Kinder, die vor einigen Jahren in unserer Obhut standen, nun aus der Schule und in den Lebenskampf getreten sind. Ob sie Erfolg haben, ob sie rechtschaffene Leute sind, ob sie gute Schweizer sind, ob es ihnen gesundheitlich wohl ergeht, das darf uns aber nicht gleichgültig sein. Das alte Sprichwort: «Aus den Augen, aus dem Sinn» darf uns nicht betroffen machen.

Vor einigen Jahren nahm der Schreibende an einer Lehrerversammlung teil. Den bleibendsten Eindruck machte ihm der Ausruf eines Diskussionsredners: «Es darf nicht sein, dass wir unsere schulentlassene Jugend ‚verludern' lassen!» Es klang wie ein schwerer Vor-

wurf. Ist er berechtigt? — Die Frage kann uns nachdenklich stimmen. Jedenfalls hat die Stiftung Pro Juventute das Problem der Schulentlassenenhilfe und -Vorsorge als derart wichtig und dringend befunden, dass sie eine besondere *Abteilung für Schulentlassene und Freizeit* unterhält.

Diese Hilfe erstreckt sich auf folgende Hauptgebiete:

1. *Gesundheitliche Förderung der schulentlassenen Jugend:*
   Unterstützung aller Bestrebungen in Kriegszeiten, den Jugendlichen die nötigen Lebensmittelrationen zu verschaffen.
   Ermöglichung ärztlicher Untersuchung und Behandlung.
   Erholungs- und Kuraufenthalte. (Die Zahl der TBC-Fälle unter Jugendlichen ist im Steigen begriffen.)
   Bestrebungen zur körperlichen Ertüchtigung. (Jugendwanderbestrebungen, Jugendherbergen, Wanderwege, Ferien- und Skilager usw.)
   Besonders Hilfe für die Bergjugend.
2. *Berufliche Förderung:*
   Berufswahl.
   Lehrstellenvermittlung.
   Unterbringung von Schwererziehbaren an Lehr- und Arbeitsstellen.
   Berufsberatungsstellen.
   Lehrbeiträge.
   Lehrlingswettbewerbe.
   Förderung besonders Begabter.
   Umschulungskurse.
   Weiterbildung ungelernter junger Arbeiter.
   Haushaltungskurse.
3. *Ferien- und Freizeitbestrebungen:*
   Austausch von Söhnen und Töchtern zwischen Familien verschiedener Sprachgebiete.
   Sprachferien-Kolonien.
   Jugendwandern und Jugendherbergen.
   Schaffung und Verbreitung von Freizeitwegleitungen.
   Freizeitwerkstätten.
   Förderung des Hausbastelns.

Freizeitstuben.
Freizeitwettbewerbe.
Jugendbibliotheken.

4. *Landhilfe:*
Förderung der Feld- und Gartenarbeit unter Jugendlichen.
Förderung der Kleintierzucht unter Jugendlichen.
Landdienst für Jugendliche.
Praktikantinnenhilfe für überlastete Bäuerinnen.
Landhilfslager Pro Juventute.

Uns Lehrerinnen und Lehrern wird ohne weiteres klar, wie notwendig, zweckmässig und aktuell die aufgezählten Bestrebungen, Aufgaben und Massnahmen sind. Jeder einsichtige Erzieher wird sie aus ganzer Ueberzeugung bejahen können. Recht vielen Kollegen wird es auch eine Freude und Beruhigung sein, zu wissen, dass sie für ihre flügge gewordenen Schützlinge im einzelnen wie im allgemeinen, beim Pro-Juventute-Mitarbeiter Rat und Hilfe holen können.

Das finanzielle Ergebnis der heurigen Pro-Juventute-Aktion soll der Schulentlassenen-Hilfe zugute kommen. Dieser Verwendungszweck erlaubt es nicht, an das *Mitleid* zu appellieren, das so manche sonst wohl verschlossene Tasche zur Mildtätigkeit öffnet. Pro Juventute stützt sich auf die wachsende Einsicht unserer Bevölkerung — und ihrer Erzieher im besonderen — dass die Schulentlassenen die neue Generation repräsentieren und dass nur eine geistig und körperlich gesunde und richtig geleitete Jugend für die Zukunft unseres Landes, die uns allen brennend am Herzen liegt, garantieren kann.

In den meisten Gemeinden werden auch heuer die *Schulkinder* unsere Helfer bei der Durchführung des Karten- und Markenverkaufes sein. Es ist scheinbar schwerer, sie so aufzuklären, dass sie mit dem gleichen Eifer, der gleichen Freude und derselben Ueberzeugung ans Werk gehen wie letztes Jahr. Doch wird dies gelingen, wenn sie wissen, dass Pro Juventute auch für sie da sein wird, wenn sie eines Tages den grossen Schritt ins Leben machen. *J. Kraft.*

*

Das Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, Seilergraben 1, stellt der Lehrerschaft gerne und gratis den neuen Jubiläums-Jahresbericht sowie eine Lektions-Skizze «Wo und wie hilft Pro Juventute» sowie Kurzbiographien über Niklaus Riggenbach und Konrad Escher von der Linth (diesjährige Markenbilder der Pro Juventute) gratis zur Verfügung.

Ausserordentliche Versammlung des Kantonalen Lehrervereins Schaffhausen vom 31. Oktober 1942

Wir stehen in bewegten Zeiten, was Wunder, wenn sie sich auch auf die Schule auswirken? Die Betonung der körperlichen Ausbildung und Tüchtigkeit ist eine solche Erscheinung. Sie hat der Forderung der *dritten Turnstunde* für die obern Klassen der Knabenschulen gerufen. Gegen die Einführung dieser dritten Turnstunde hat der Grossteil der Lehrerschaft nichts einzuwenden, wohl aber, dass diese dritte Turnstunde durch Diktat auf Kosten der übrigen (sog. wissenschaftlichen) Fächer auf das WS 42/43 dem Lehrplan eingefügt werden soll. Gleich verhält sich die von oben diktierte *zweite Schreibstunde* für die ersten und zweiten Realschul- (Sekundarschul-) Klassen und eine Schreibstunde für die dritte Klasse, die z. B. für die städtischen Schulen in der ersten Klasse auf Kosten einer Rechnungsstunde, in der zweiten auf Kosten einer Realfachstunde und in der dritten auf eine freigestellte Stunde für den Rest des Schuljahres 1942/43 eingefügt werden soll. Auf dem Lande sind andere, z. T. noch einschneidendere Kombinationen, wie z. B. Streichung des Stenographieunterrichtes oder Streichung von Englisch oder Italienisch im zweiten Realschuljahr vorgesehen. Dass sich die Lehrerschaft aus den verschiedensten Gründen gegen diesen blitzartig erschienenen Erlass auflehnt, ist nicht verwunderlich und hat dieser ausserordentlichen Versammlung gerufen, obschon der Kant. Lehrerverein eigentlich nicht die Instanz ist, wo solche Fragen zu behandeln sind. Herr Reallehrer Hans Heer in Thayngen hatte das einleitende Votum übernommen und zeigte in seinen Ausführungen die Folgen für die Realschule Thayngen, wo z. B. infolge des erziehungsrätlichen Diktates 20 Schüler, die ein halbes Jahr in Stenographie unterrichtet wurden, nun plötzlich mit diesem Unterrichte abbrechen müssen, um vermehrten Raum für den Schreibunterricht zu erhalten. Mit Recht wies Herr Heer darauf hin, dass es nicht in erster Linie bei den Schülern darauf ankommt, ob sie einige Stunden mehr oder weniger Unterricht erhalten, sondern auf den Stoff, der zu verarbeiten ist und der, wenn er nicht reduziert wird, bei einem Stundenabbau nur die Last der Hausaufgaben vermehrt. Er stellt darum den Antrag, dass die Lehrpläne von den zuständigen Konferenzen neu bearbeitet werden müssen. Jedenfalls geht es nicht an, das geistige Niveau unserer Realschulen zu Gunsten des Turnunterrichtes herabzudrücken.

Die kurzen Ausführungen des einleitenden Votums riefen einer ungemein regen Diskussion, auf die einzugehen der Schulchronist verzichtet, weil er zu viel Platz in der stark beanspruchten Lehrerzeitung fordern müsste, wollte er die Sache klar darlegen. Eine interessante Färbung, die klärte, bekam die Diskussion durch die Voten der Herren Schulinspektor Kummer und Erziehungssekretär Bächtold. Herr Kummer, der den undankbaren Auftrag von dem Erziehungsrate bekommen hatte, das geforderte Mehr an Schreib- und Turnstunden dem Unterrichtsbetrieb einzufügen, hielt sich in seiner zum Beschluss erhobenen Verfügung an das Schulgesetz, das in dem Art. 15 nach vorheriger Aufzählung der obligatorischen und fakultativen Unterrichtsfächer sagt: «Der Unterricht in den obligatorischen Fächern soll wöchentlich mindestens 30 und höchstens 34 Stunden dauern.» Herr Kummer hat nun das Maximum von 34 Stunden auf alle erteilten Stunden ausgedehnt, während der kant. Lehrplan, der ebenfalls vom Erziehungsrat und Regierungsrat genehmigt worden ist, ganz deutlich ausspricht, dass das in Art. 15 erwähnte Stundenmaximum nur die obligatorischen Fächer umfasst (in Uebereinstimmung übrigens auch mit Art. 13 des Sch.-G., wo es nach der Aufzählung der obligatorischen und fakultativen Unterrichtsfächer heisst: «Mit Bewilligung des Erziehungsrates kann auch noch Unterricht in andern Fächern eingeführt werden. Der Besuch dieses Unterrichtes ist jedoch fakultativ.») Es scheint nun, dass eine zwischen Schulgesetz und Lehrplan bestehende Diskrepanz von den Erziehungsbehörden verschieden ausgelegt wurde, während Schulgesetz und Lehrplan ganz deutlich sagen, dass die erwähnte Maximalstundenzahl nur die obligatorischen Fächer, also z. B. nicht das Englisch, Italienisch oder die Stenographie angeht.

Der Herr Erziehungssekretär gab auch in seinen interessanten Ausführungen, die sich für die Aufrechterhaltung der echt schweizerischen Autonomie der Gemeinde auch in Schulangelegenheiten (selbstverständlich im Rahmen des Gesetzes) einsetzten, zu, dass die vorgeschriebene Art der Einsetzung der vermehrten Schreib- und Turnstunden gesetzeswidrig sei, zum mindesten gegen die von den Behörden genehmigten Lehrpläne verstosse. — Bereits hat auch eine Opposition verschiedener Ortsschulbehörden gegen den Erlass eingesetzt und der Kant. Lehrerverein beschloss, an den Erziehungsrat eine Eingabe zu richten, in der die Aufrechterhaltung des Lehrplanes verlangt wird, in der Meinung, dass die geforderten Mehrstunden nicht auf Kosten obligatorischer Unterrichtsstunden oder durch blosse Streichung fakultativer Fächer eingesetzt werden, bis eine Revision der Lehrpläne durchgeführt ist.

Eine Statutenbereinigung, die durch eine Generalversammlung zu genehmigen ist, wird Stoff einer spätern Berichterstattung sein. *W. U.*

Zürcher Schulkapitel

Am 14. November tagte das Schulkapitel des Bezirkes Zürich. Alle vier Abteilungen wählten ihre Vorstände und hörten Gutachten über das Schriftlehrmittel von Alfred Flückiger. Ueber dieses Traktandum referierten die Kollegen E. Bliggenstorfer, Müller, J. Schmid und E. Krönert. Das Lehrmittel hat sich während der drei Jahre seiner Einführung im Schreibunterricht auf allen Stufen bewährt. Die Technik zeigt alle Mittel auf, die notwendig sind, den Schülern eine fliessende, leicht leserliche und saubere Schrift zu vermitteln. Der Schriftaufbau, vom leichten zum schweren fortschreitend, ist einfach und klar. Die Freiheit in der Wahl der Methode, besonders auf der Unterstufe, wird begrüsst. Sämtliche Abteilungen stimmten der endgültigen Einführung des Lehrmittels zu.

In der 1. Abteilung sprach Pfarrer Lejeune über den Kämpfer und Künstler Honoré Daumier, der während vier Jahrzehnten als «Journalist» tätig war und als solcher etwa 4000 Lithographien und 1000 Holzschnitte für satirische Blätter schuf. Er verteidigte darin die Wahrheiten, die auch heute wieder umstritten und gefährdet sind; er vertrat jenen Glauben und jene Hoffnung, die über alle Verdüsterung des Augenblicks hinausweisen auf einen künftigen Sieg. Es sind vor allem die Menschenrechte, die durch die französische Revolution auf den Leuchter gestellt wurden, für die Daumier sein Leben lang mit Leidenschaft eintrat. Sein Kampf für den Menschen war auch ein Kampf für den Sieg des Reiches Gottes auf Erden, und gerade das gibt auch seiner Kunst einen über alle bloss ästhetische Wertung weit hinausreichenden Wert und eine im Wechsel der Zeiten bleibende Bedeutung.

In der Abteilung 2 referierte Sekundarlehrer Otto Peter über seine Erfahrungen an Rekrutenprüfungen. Als Kreisexperte konnte er uns ein anschauliches Bild von den Ergebnissen dieser Prüfungen vermitteln. Die Zuhörer waren besonders dankbar für die wörtlich angeführten Arbeiten verschiedener Prüflinge. Sie brachten ein wenig Humor in die ernsthaften Gedanken, die sich bei der Beurteilung der Resultate sicherlich jeder Lehrer machen musste. Der Referent liess es aber nicht fehlen an wertvollen Hinweisen, wie in jedem Fach durch intensivste Arbeit in der Schulstube die Prüfungsergebnisse verbessert werden könnten.

In der 3. Abteilung hielt Dr. Eduard Briner einen Lichtbildervortrag über «Kunst und Kultur in Genf». Die Rhonestadt ist seit ihrem Bestehen ein Kulturzentrum, das die verschiedensten Einflüsse kultureller Art in sich aufgenommen hat. Refugianten aus Frankreich und Italien haben Genf gross gemacht. Prächtige Lichtbilder von Privathäusern und von der Kathedrale, vom Stadthaus, von Türen und Möbeln, von Uhren und Münzen zeigten, wie stark die Kunst Genfs mit dem Gesellschaftsleben der verschiedenen Epochen verbunden ist. Ausgewählte Bilder von Lyotard bis Hodler vervollständigten den Eindruck von den hervorragenden künstlerischen Leistungen der Rhonestadt.

Die 4. Abteilung hörte einen Vortrag von Dr. jur. H. Welti über «Kriegsnot, Schule und Gemeinschaft». Die Tatsache, dass von den 10 000 Schiffen, die vorher Europa zusätzlich versorgten, heute ein Drittel versenkt ist und der Rest unter Gesichtspunkten des Krieges über die Meere fährt, hat uns in die Nähe einer Not gebracht, die uns vorher unbekannt war. Wir sind von unsern Ernten abhängig geworden. Doch bringen gerade Not und Schicksal einen Gemeinschaftsgeist hervor, der sich bewährt. Christus fordert: «Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!» Dies bedeutet die reinste Realisierung des Gemeinschaftssinnes. In dieser Gesinnung, hineingetragen ins Anbauwerk, liegt unsere Rettung. Dabei fallen der Schule ganz besondere Aufgaben zu. Da sie die erste wahre Gemeinschaft unserer Kultur schafft, ist sie der Ort, wo die Gemeinschaftsforderung aufgabenmässig erfüllt werden kann, der Ort des Widerstandes gegen Mutlosigkeit, ein Kristallisationspunkt. Ein gnädiges Schicksal hat uns viel Zeit gelassen: nützen wir sie, damit uns die Not bereit finde! *

Die Erziehungsdirektorenkonferenz 1942

Die Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren, die am 16. September dieses Jahres in Bellinzona unter dem Vorsitz von Staatsrat G. Lepori tagte, hat soeben ihren Bericht im Druck herausgegeben. Er besteht aus dem umfangreichen Einladungsschreiben, den Protokollen der Sitzungen der Atlas-Delegation und dem Protokoll der eigentlichen Erziehungsdirektorenkonferenz.

An ihr wurden diesmal auch Geschäfte behandelt, die den Schweizerischen Lehrerverein und seine Bestrebungen besonders angehen. Auf Wunsch des Aufsichtsrates der Stiftung Pro Helvetia hatte sich die Konferenz über den Wert des Schweizerischen *Schulwandbilderwerkes* auszusprechen. Dank der Befürwortung durch die Herren Regierungsräte Rudolf (Bern) und Hilfiker (Baselland) wurde beschlossen, der Pro Helvetia zu empfehlen, das nationale Werk durch eine Subvention zu unterstützen. Diese ist seither auch überwiesen worden.

Die Vorschläge der *Musikkommission* des SLV wurden ebenfalls angenommen (s. Mitteilungen in der Rubrik SLV, S. 836/37).

Von andern Geschäften seien folgende erwähnt:

Zum Vorortspräsidenten für 1943 wurde der Erziehungsdirektor des Kantons Zug, Herr Regierungsrat

Dr. Emil Steimer in Zug, ernannt; zum ständigen Sekretär Herr alt Staatsrat Antoine Borel in Neuenburg.

Vom *Mittelschul-Atlas* wird auf das Frühjahr 1943 eine Neuauflage erscheinen; dabei sollen politische Veränderungen, die erst während des gegenwärtigen Krieges eingetreten sind, weil unstabil und unabgeklärt, nicht berücksichtigt werden.

Da auf eine Eingabe der Konferenz vom 12. Februar 1942 an das Eidg. Departement des Innern zwecks Erhöhung der *Bundessubvention für die Primarschulen* keine definitive Antwort erfolgte, wurde eine neue Eingabe beschlossen, um den Zustand von 1936 wieder herzustellen, d. h. um die Aufhebung der zweiten Herabsetzung der Subvention zu erlangen.

Die Kommission für die Zusammenarbeit mit Pro Helvetia wurde beauftragt, sich mit den Kantonen in Verbindung zu setzen und um ihre finanzielle Mitwirkung für die Schaffung einer populären *Geschichte der bildenden Künste der Schweiz* nachzusuchen. Als deren Verfasser ist Prof. Paul Ganz vorgesehen.

Die gleiche Kommission hat an die Arbeitsgemeinschaft Pro Helvetia das Gesuch gerichtet, sie möchte dafür sorgen, dass die seit Jahren in Bearbeitung stehende Herausgabe der *Werke Heinrich Pestalozzis* bis zur 200-Jahrfeier des Geburtstages von Pestalozzi im Jahre 1946 beendigt sei.

In der Frage der *Maturitätsreform* gingen die Meinungen auseinander. Die Angelegenheit wurde an die betr. Kommission überwiesen mit dem Auftrag, die Unterhandlungen mit der eidg. Maturitätskommission fortzusetzen.

Eine Spezialkommission hatte die Aufgabe gehabt, im Rahmen der vom Bureau international d'éducation in Genf eingerichteten permanenten *Schulausstellungen* auch eine Abteilung «Schweiz» einzurichten. Hiefür wurde ein Plan ausgearbeitet, der von der Konferenz genehmigt wurde.

Eine Subventionierung der der ETH angeschlossenen Schweiz. *Lichtbildanstalt* in Zürich wurde abgelehnt, da diese Unternehmung als Arbeitsbeschaffung gedacht gewesen sei und somit nicht Sache der Erziehungsdirektionen, sondern der Volkswirtschaftsdirektionen sei.

Der Konferenz lag eine Eingabe der Vereinigung des Schweizerischen Import- und Grosshandels über die *Schriftfrage* vor, in welcher die Rückkehr zur Antiqua als einzig richtige Lösung bezeichnet wurde. Nach einem Bericht des Erziehungsdirektors des Kts. Solothurn, Landammann Dr. O. Stampfli, über die heutige Lage der Schulschrift beschloss die Konferenz, keine besondere Kommission zu ernennen; jeder Kanton solle für sich vorgehen. *P. B.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau.

Das neue Schulgesetz vom 18. Mai 1941 brachte auch eine Neugestaltung des seit dem Jahre 1895 bestehenden Bürgerschulunterrichts. Diese Schule heisst fortan *Fortbildungsschule* und wird in Zukunft in zwei Abteilungen geführt: eine Abteilung für Jünglinge, die in der Landwirtschaft tätig sind, und eine allgemeine für die Nichtlandwirte. Die landwirtschaftliche Fortbildungsschule stellt eine einschneidende Neuerung dar, weshalb die diesen Unterricht erteilenden Lehrer jüngst zu einem dreitägigen Einführungskurs, an den sich dann später noch zwei Tage anschliessen werden, nach Brugg aufgeboten worden sind. Die Schulpflicht dauert drei Winter und beginnt mit dem Jahre, in dem der Jüngling die Volksschule verlässt. Eine Unterrichtsabteilung umfasst 10—25 Schüler.

Die Grossratssitzung vom 12. November 1942 hat der aarg. Lehrerschaft die erhoffte Hilfe nicht gebracht. In einer Eingabe hatte der ALV verlangt, dass der Grosse Rat vom *Notrecht* Gebrauch mache und an seiner nächsten Sitzung für das zweite Halbjahr 1942 eine ausreichende *Teuerungszulage* an die Lehrerschaft beschliesse; dagegen wurde trotz starker Opposition aus katholisch-konservativen Kreisen ein *Postulat Killer* mit grosser Mehrheit angenommen, das den Regierungsrat einlädt, unverzüglich dem Grossen Rat eine Vorlage zu unterbreiten, durch die die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Lehrerschaft auf gesetzlicher Grundlage mit Rückwirkung auf 1. Juli 1942 möglich wird. Darauf erklärte der Sprecher des Regierungsrates, die Regierung werde am heutigen Entscheid des Grossen Rates nicht achtlos vorbeigehen. Dass dies auch der ALV nicht zu tun gedenkt, wird die auf den 22. November nach Brugg einberufene Generalversammlung des ALV zeigen. *-c-*

St. Gallen.

Die Heimatschutzvereinigung St. Gallen-Appenzell I.-Rh. befasste sich seit einiger Zeit mit der Frage der Schaffung eines Erziehungsmittels zur *Förderung des Heimatschutzgedankens in unsern Primar- und Sekundarschulen.* Im Auftrage der Vereinigung zogen im letzten Sommer die Herren *Paul Pfiffner,* Lehrer, und *A. Blöchlinger,* Kunstgewerbler, St. Gallen, durch den Kanton St. Gallen, um typische und schöne Landschaftsbilder photographisch aufzunehmen, ebenso schlechte Gegenbeispiele, um sie den schönen Heimatbildern gegenüberstellen zu können. Sie brachten 200 farbige Aufnahmen zurück, aus denen sie eine Serie von 75 Bildern zusammenstellten. Am 5. November wurden diese Bilder in einem Vortrags- und Ausspracheabend vorgeführt und von Herrn Pfiffner erläutert. Zu diesem Anlasse waren die kantonalen und städtischen Schulbehörden und Schulleiter eingeladen. Die Bilder fanden reichen Beifall. Herr Regierungsrat Dr. *Römer* sagte dem Unternehmen seine Unterstützung zu.

Schulfunk

Montag, 23. November, *«E Dorfschuel i alter Zyt»,* Hörspiel von Fritz Aeberhard, Grenchen. Es ist wohl nicht nötig, unsere Lehrerschaft noch besonders zu ermuntern, diese Sendung anzuhören.

Freitag, 27. November, *Vorratsschädlinge und ihre Bekämpfung.* Dr. R. Wiesmann, Wädenswil, ein Mitarbeiter der Eidg. Versuchsanstalt Wädenswil, erzählt von den Versuchen der Anstalt und wird allerlei gute Ratschläge zu erteilen haben.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Musikkommission des SLV.

In Nr. 19 der SLZ vom 8. Mai 1942 konnten wir Mitteilung machen von der Arbeit dieser Kommission, die vom Zentralvorstand bestellt worden war, um dem Wunsch der «Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz für Zusammenarbeit mit Pro Helvetia» zu entsprechen. Nachdem nun die Erziehungsdirektorenkonferenz dieses Jahres die Vorschläge der Musikkom-

mission gutgeheissen hat (s. den Artikel «Die Erziehungsdirektorenkonferenz 1942» an anderer Stelle dieser Nr.), kann hier der Wortlaut unserer Eingabe an den Präsidenten der genannten Kommission, Herrn Regierungsrat Dr. Müller in Frauenfeld, mitgeteilt werden; sie ist auch im Kreisschreiben (Einladungsschreiben) an die Erziehungsdirektionen vom 15. August, wie folgt, abgedruckt:

«*Auswendiglernen einer Anzahl gleicher Lieder in allen Schulen der Schweiz:* Die Kommission hat dieser von der «Pro Helvetia» gestellten Anregung zugestimmt und in einer Eingabe den Schweizerischen Lehrerverein ersucht, die Angelegenheit weiter zu behandeln. Der Schweizerische Lehrerverein hat die Anregung sehr günstig aufgenommen. Da die Stellungnahme des Lehrervereins, bzw. der Kommission des Schweizerischen Lehrervereins, für alle Erziehungsdirektionen von Interesse ist, erlauben wir uns, das Antwortschreiben des Präsidenten des Lehrervereins (Dr. Boesch) vom 7. Mai 1942 an den Unterzeichneten im Wortlaut hier folgen zu lassen:

«Der Zentralvorstand des SLV betraute eine eigens zu diesem Zwecke geschaffene Musikkommission mit dieser Aufgabe. Ihr gehören an die Herren: Max Graf, Sekundarlehrer, Zürich; Fritz Hug, Oberlehrer, Bern; Samuel Fisch, Seminarmusiklehrer, Kreuzlingen; Josef Feurer, Lehrer, St. Gallen; Oskar Schenker, Lehrer, Olten; und Josef Schätty, Sekundarlehrer, Lachen SZ.

Diese Kommission tagte am 2. Mai 1942 unter dem Vorsitz des unterzeichneten Präsidenten des SLV, wobei Herr Max Graf durch Herrn Jakob Hägi, Zürich, vertreten war. Sie gestattet sich, Ihnen folgende Ergebnisse der Beratung zu unterbreiten.

Die von der Erziehungsdirektorenkonferenz aufgenommene Anregung der ‚Pro Helvetia' fand allgemeine Zustimmung. Die Kommission einigte sich darauf, all- und altbekannte und beliebte Heimat- und Vaterlandslieder vorzuschlagen und neues Liedgut bei Seite zu lassen. Sie war auch einstimmig der Meinung, das Zweckmässigste sei, in jedem Jahr auf der Mittel- und Oberstufe je *drei* schöne Lieder allgemein lernen zu lassen, so dass im Lauf der Jahre eine grössere Zahl von Liedern im ganzen Schweizerland bekannt wären.

In diesem Sinn unterbreitet Ihnen die Kommission für das *erste Jahr*, in dem mit der Neuerung begonnen wird, folgende Vorschläge:

für die *Mittelstufe:*

Ich bin ein Schweizerknabe
Freut euch des Lebens
Ich hatt' einen Kameraden

für die *Oberstufe:*

O mein Heimatland
Luegit vo Berg und Thal
Unser Leben gleicht der Reise

und für das *zweite Jahr:*

für die *Mittelstufe:*

Wem Gott will rechte Gunst erweisen
D'Zyt isch do
Traute Heimat meiner Lieben

für die *Oberstufe:*

Trittst im Morgenrot daher
Das Wandern ist des Müllers Lust
Im schönsten Wiesengrunde

Zur Erläuterung dieser Vorschläge ist beizufügen, dass bekannte Lieder wie ‚Rufst du, mein Vaterland' oder ‚Von ferne sei herzlich gegrüsset' nicht etwa vergessen wurden. Die Kommission nahm an, dass die wichtigsten Vaterlandslieder jedes Jahr in allen Schulen gesungen werden.

Die Kommission benützt die Gelegenheit, um die Erziehungsdirektorenkonferenz zu ersuchen, es möchte in den schweizerischen Schulen neben der körperlichen Ertüchtigung auch dem *Gesang*, diesem gemütbildendsten Fach, vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Wir gestatten uns, daran zu erinnern, dass der Bund seit 1908 eine Subvention zur Durchführung von Gesangskursen gewährte (Näheres in der beiliegenden Geschichte des Schweizerischen Lehrervereins S. 79), auf die allerdings im Jahre der Schweizerischen Landesausstellung und des damit verbundenen Schweizerischen Lehrertages freiwillig verzichtet wurde und die seither in den Kriegsjahren nicht wieder ausgerichtet worden ist. Die Kommission möchte der Erziehungsdirektorenkonferenz nahelegen, sich für die Wiedereinführung dieser staatlich subventionierten Gesangskurse (z. B. durch einen Beitrag von ‚Pro Helvetia') einzusetzen.

Im Zusammenhang damit könnte die nun ins Leben gerufene Kommission weiterhin und in weiterem Umfange nützliche Arbeit leisten. Es sind an der ersten Tagung schon verschiedene Vorschläge gemacht worden. Es schwebt ihr z. B. vor, die in den obigen Vorschlägen genannten und einige weitere Lieder in einem dünnen schweizerischen Singbüchlein zu vereinigen, das von den Schülern der ganzen deutschen Schweiz als Vademecum auf allen Schulreisen und Wanderungen und bei Schulanlässen sehr geschätzt würde. Die Tätigkeit dieser Kommission könnte ausserdem erweitert werden durch Aufgaben, die der Förderung der Schulmusik überhaupt dienlich sind, z. B. Veranstaltung von Gesangslektionen und von Schüleraufführungen bei schweizerischen, kantonalen und bezirksweisen Lehrerzusammenkünften — Vereinheitlichtes Vorgehen in methodischer Hinsicht — Anregungen oder Herausgabe von Beiheften.

Falls die Erziehungsdirektorenkonferenz die Vorschläge der Kommission genehmigt, so müssten die einzelnen kantonalen Erziehungsdirektionen in ihnen geeignet scheinender Weise an ihre Schulen und Lehrerbildungsanstalten gelangen, um die glückliche Anregung von ‚Pro Helvetia' baldigst zu verwirklichen.

Wir möchten der Erziehungsdirektorenkonferenz aber auch vorschlagen, unsere Liedervorschläge dem Eidgenössischen Sängerverein und den Kantonalen Gesangvereinen bekannt zu geben mit dem Ersuchen, es möchten auch in den Männer-, Frauen- und Gemischten-Chören diese Lieder gesungen werden, in der Hoffnung, dass im Laufe der Jahre das gemeinsame Singen im Volke dadurch wesentlich angeregt und gefördert wird.»

Es wird zweckmässig sein, wenn die Konferenz zu diesen Anträgen Stellung nimmt; unsere Kommission stimmt ihnen zu.»»

Den Anträgen der Kommission, diesen Vorschlägen der Musikkommission betreffend die Wahl der Lieder für das nächste Jahr, die Subventionierung von Gesangskursen und das Singbüchlein als Vademecum die Genehmigung zu erteilen, stimmte die Erziehungsdirektorenkonferenz ohne Diskussion zu.

Der Präsident des SLV: Dr. *Paul Boesch.*

Schriftleitung: **Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern;** Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung

Jugend-Fürsorge und -Vorsorge in der Stadt Zürich.

Geöffnet: Täglich von 10—12 und 14—17 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei.

Kurzvorträge:
im Zusammenhang mit der Ausstellung, veranstaltet vom Schulamt der Stadt Zürich und dem Pestalozzianum:

Donnerstag, 26. November: *Notwendigkeit und Ziele der Berufsberatung.* Herr F. Böhny, Vorsteher der städtischen Berufsberatung: *Die männlichen Berufe.* Fräulein Nelly Bär, Berufsberaterin: *Die weiblichen Berufe.*

Freitag, 27. November: Herr Dr. Paul Moor, Leiter des Heilpädagogischen Seminars: *Erziehungsberatung.* Herr Franz Egger, Leiter des Pestalozzihauses Aathal: *Die Behandlung der Schwererziehbaren.*

Die Vorträge finden im Singsaal der Töchterschule (Hohe Promenade) statt. *Beginn punkt 20 Uhr.* Eintritt *frei.*

Die Leitung des Pestalozzianums.

Kleine Mitteilungen

Reisen im Lichtbild und Film.

Der Publizitätsdienst der Lötschbergbahn in Bern, Genfergasse 11, offeriert Vereinen *gratis* Lichtbilder- und Filmvorträge über das Berner Oberland und das Wallis, unterteilt in 12 verschiedene Themen. Ausser zahlreichen Schwarzweiss-Filmen zeigt er sodann bei grössern Veranstaltungen einen ausserordentlich schönen *Farben*film mit musikalischer Untermalung, der bis jetzt überall grössten Erfolg hatte. Ein so den Naturschönheiten gewidmeter Abend in glücklicher Verbindung mit Volkskunde und Geschichte gehört zum Gediegensten, was Vereine ihren Mitgliedern an langen Winterabenden bieten können. Offerten auf Verlangen.

Die gleiche Stelle leiht auch Diapositivsammlungen 8½ : 10 cm zum Selbstvortragen über obgenannte Gebiete gratis aus, jedoch keine Filme.

Neue Bücher

Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.

Sammlung Klosterberg. Verlag Benno Schwabe, Basel.

A. Schweizerische Reihe.

Heinrich Füssli: Briefe. 240 Seiten. Geb. Fr. 5.50.
Ulrich Bräker: Etwas über William Shakespeares Schauspiele. 155 Seiten. Geb. Fr. 4.25.

B. Europäische Reihe.

Nietzsche: Vom vornehmen Menschen. 157 Seiten. Fr. 4.—.
Paul Claudel: Gedichte. 110 Seiten. Fr. 3.25.
Sophokles: Aias. 87 Seiten. Fr. 2.75.
Platon: Von Mensch und Staat. 161 Seiten. Fr. 4.—.
Novalis: Die Schwelle beider Reiche. 110 Seiten. Fr. 3.25.

Rudolf Trabold: Matthäus Schiner. Historischer Roman. 366 Seiten. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Leinen Fr. 11.80.
Emil Wismer: Roulez tambours. Ein Heimatroman. 268 Seiten. Schweizer Druck- und Verlagshaus Zürich. Leinen Fr. 6.—.
W. A. Prestre: Das tötende Licht. 261 Seiten. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Geb. Fr. 7.80.
Rudolf Eger: Obrist Jack. 271 Seiten. Schweizer Druck- und Verlagshaus Zürich. Leinen Fr. 6.—.
Fritz Lendi: Sankt Luzisteig. Eine Erzählung aus Bündens Vergangenheit. 214 Seiten. Walter Loepthien Verlag, Meiringen. Leinen Fr. 6.50.
K. Schölly: Der Bund von St. Martin. Ein Roman in Briefen. 248 Seiten. Verlag A. Francke, Bern. Leinen Fr. 8.50.
Gösta Gustaf Janson: Die Kogers. Ein heiterer Roman. Steinberg-Verlag Zürich. Kart. Fr. 11.—.
Ann Bridge: Gesang in Peking. 501 Seiten. Humanitas-Verlag Zürich. Geb. Fr. 12.80.
Charles Morgan: Die Lebensreise. Roman. 708 Seiten. Humanitas-Verlag Zürich. Kart. Fr. 12.80.
John Steinbeck: Der Mond ging unter. Roman. 234 Seiten. Humanitas-Verlag Zürich. Kart. Fr. 6.50.
Karl Schölly: Ruhe auf der Flucht. 141 Seiten. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Fr. 6.50.
Adolf Fux: Scholle und Schicksal. 203 Seiten. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Fr. 7.20.
Otto Zinniker: Wechselspiel der Liebe. 239 Seiten. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Fr. 7.20.
Ernst Jünger: Auf den Marmorklippen. 153 Seiten. Rentsch-Verlag, Erlenbach. Leinen Fr. 7.—.
Arthur Emanuel Meyer: Der eiserne Reiter. Roman. 256 Seiten. Zwingli-Verlag, Zürich. Leinen Fr. 7.—.
Paul Ilg: Die Brüder Moor. Des Menschen Matthias zweiter Teil. 220 Seiten. Verlag Rascher & Co., Zürich. Leinen Fr. 7.50.
Walter Blickenstorfer: Erde, Liebe, Glaube. 266 Seiten. Verlag Rascher & Co., Zürich. Leinen Fr. 8.—.
Martin Anton Roder: Roman der Mutter. 218 Seiten. Verlag Benziger, Einsiedeln. Leinen.
Eugen Mattes: Die vertauschten Schuhe. Eine heitere Mär. 288 Seiten. Verlag Benziger, Einsiedeln. Leinen Fr. 8.50.
Hermann Hutmacher: Dür ds Hagelwätter. 227 Seiten. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Leinen Fr. 6.50.
W. Somerset Maugham: Ah King. 334 Seiten. Verlag Rascher & Co., Zürich. Leinen Fr. 11.—.
Roger Frison-Hoche: Seilgefährten. Ein Bergsteigerroman. 254 Seiten und 16 Bildtafeln. Verlag Orell Füssli, Zürich. Brosch. Fr. 9.50. Leinen Fr. 12.50.
George R. Stewart: Sturm. Der Roman eines Naturereignisses. 360 Seiten. Verlag Orell Füssli, Zürich. Leinen Fr. 13.50.
Leslie Stephen: Der Spielplatz Europas. Aus der grossen Zeit des Alpinismus. 272 Seiten. Verlag Amstutz & Herdeg, Zürich. Leinen Fr. 9.80.
Mortimer J. Adler: Wie man ein Buch liest. Mit einem Anhang: Verzeichnis der hundert grossen Bücher des Abendlandes. 393 S. Verlag Amstutz & Herdeg, Zürich. Leinen Fr. 13.50.

Handelsschule sucht erstklassigen

Handelslehrer

für die kaufmännischen Fächer bis zur Mittelstufe. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe der Saläransprüche unter Chiffre SL 1074 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Führen Sie Ihre Schüler auf die **Habsburg,** nach dem **Amphitheater** oder in das Vindonissa-Museum im **Prophetenstädtchen,** dann stärken Sie sich im heimeligen **Café Baur, Brugg**

Alkoholfreies Speiserestaurant, mit schattigem Garten! — Telephon 4 11 08.
Mit höflicher Empfehlung: Fam. M. Baur-Schälchli.

Abonnieren Sie die neue

Schweizerische Zeitschrift für Psychologie

Redaktion: Dr. W. Morgenthaler, Prof. Jean Piaget, Prof. C. G. Jung, P. D. Dr. Oscar Forel.
Verlag Hans Huber, Bern. Pro Band (4 Hefte) Fr. 18.—.

Silva **Griffel, Pastelle, Oelkreiden**
Leuchtende Farbkreiden
Weisse Schulkreiden

Fabrik für Spezialkreiden **R. ZGRAGGEN, DIETIKON, Zürich**

Mehr Freude, mehr Leben in der Klasse

Katalog 10 verlangen

mit unsern neuzeitlichen Materialien

WILH. SCHWEIZER & CO. WINTERTHUR

Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft

Die bevorzugte Schweizer Nähmaschine mit der patentierten Stopfeinrichtung

W. BOSSHARDT, Fachmechaniker
Marktgasse 2 Telephon 24635

Ihre Kleider wie

Neuanfertigung (schöne Stoffauswahl, auch in Reinwolle)
Umänderungen (enger machen? . . . usw.)
Reparaturen (chemisch reinigen, färben, bügeln usw.)
Tissanisieren (sogenannter Speckglanz entfernen)
besorgt Ihnen wie seit 40 Jahren schon

FRIEDRICH LÜTHY, SCHNEIDERMEISTER
Telephon 22379, Poststraße 10, Töß

Kristall-Porzellan-Keramik
Winterthur Tel. 26489

PHOTOHAUS ZUR GLOCKE
E. WIEDERKEHR
WINTERTHUR, MARKTGASSE 52, TEL. 21524

G. DÜRR
Schuhmacherei, Winterthur, Steinberggasse 65, Telephon 22320

Bekannt für saubere und solide Bedienung bei mässigen Preisen

---

INNENAUSBAU
STOFFE
TAPETEN
MÖBEL

Eidg. diplomiert
Wartstrasse 10
Telephon 21429

FRITZ HERTNER, WINTERTHUR
Dipl. Elektrotechniker, Stadthausstr. 113, Telephon 22139
RADIO-FACHGESCHÄFT
Radio-Apparate aller Marken. Reparaturen sämtlicher Fabrikate. Verstärkeranlagen. Abgeschirmte Antennen

---

hug

Zur **musikalischen Erziehung** in Winterthur und Umgebung, auch für den Kanton Thurgau empfiehlt für Schulen, Anstalten und Heime: Streich- od. Blas-Instrumente, wie **Violinen** m. Zubehör, **Blockflöten** und anderes mehr, jedoch am besten ein bewährtes Schweizer **Piano**

HUG & CO. Marktgasse Telephon 26457 WINTERTHUR

Seit 1894 werden in meinem Spezial-Geschäft
Herren-Hüte, Mützen und Pelzwaren
verkauft. — Bekannt für Qualität und fachmännische Bedienung.

C. Schweizer Untertor 19, Winterthur
Herren-Hut- und Pelzwaren-Spezialgeschäft

Küchen- und Haushaltgeräte
in prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei
A. Fierz Erben *Steinberggasse 61, Winterthur, Tel. 26894*

STOFFE
für Mäntel und Kleider — Stoffe für jeden Zweck — Mein grosses Lager ermöglicht es mir, Sie ausserordentlich günstig zu bedienen

F. Litschgi-Thumiger WINTERTHUR
Obergasse 22

Rud. Steiner
Dachdecker- und Kaminfegergeschäft
Winterthur, Graben 24
Telephon 26554
Postcheck-Konto VIII b 147

Das führende Haus
für
Damen-, Herren- und Kinderkonfektion
Damen- u. Herrenstoffe und Weisswaren

Auf Wunsch Besuch durch unsere Vertreter oder Mustersendungen

Am Schulhausbau Industriequartier beteiligte Firmen:

PARKETT-GESCHÄFT
A. ABERLI Einfache und Luxus-Parkette, Reparaturen
maschinelles Abschleifen verdorbener Böden

BREITINGER & HAMPP
Holzmöbelfabrik für handwerkliche Möbel und Innenausbau
ZÜRICH-HÖNGG, Singlistrasse 5, Telephon 67843
Ausgeführte Arbeit:
Ausbau von Hausvorstand- und Lehrerzimmer.

HEIZUNGSANLAGEN
UMÄNDERUNGEN REPARATUREN
REVISIONEN
Voranschläge und technische Beratungen kostenlos
Konzessioniert durch das Kant. Kriegswirtschaftsamt
ADOLF BÜHLMANN, ZÜRICH 2
Seestrasse 354 Telephon 50418

WALTER HCH. EGGLI'S ERBEN
ZÜRICH 6
mechanische Schreinerei Innenausbau Steinhausweg 3

GENOSSENSCHAFT
FÜR SPENGLER-, INSTALLATIONS- UND DACHDECKERARBEIT
ZÜRICH
Zeughausstrasse 43, Zürich 4, Telephon 34847
Ausführung von Spenglerarbeiten

ERNST GOEHNER AG.
TÜREN- UND FENSTERFABRIK
ZÜRICH 7
Hegibachstrasse 47, Telephon 41780
Ausführung sämtlicher Schiebefenster im 1. Stock

GIPSER- und MALERGENOSSENSCHAFT ZÜRICH
Gipser- und Malerarbeiten in der Mädchen-Turnhalle und im Turnhalle-Untergeschoss

HÄUSERMANN & BÄCHI, STRASSENBAU
ZÜRICH 5, TELEPHON 52143, Fabrikstrasse 12
Pflästerung und Asphaltbeläge jeder Art
für Gärten, Höfe, Garage-Einfahrten, Terrassen usw.

G. LIENHARD SÖHNE
mechanische Schreinerei - Innenausbau
ZÜRICH 2 - ALBISSTRASSE 131 - TELEPHON 54290

M. MAYER-MATTES & SÖHNE
SCHREINEREI UND FENSTERFABRIK ZÜRICH 4
Feldstrasse 43, Telephon 36057
Neubauten, Umbauten, Innenausbau, Reparaturen

PARKETT-ARBEITEN
Abschleifen und Umlegen von alten Böden.
Neu-Lieferung von sämtlichen Dessins.
GEBRÜDER MÜLLER, ZÜRICH 3
Seebahnstrasse 113, Telephon 53272

SSS CO
GARDEROBE-ANLAGEN
BESTUHLUNGEN
für Schulhäuser
Kirchen
Versammlungslokale
Gemeinde-Stuben
Postfach HB.
Telephon:
051 / 25577
SUTER-STREHLER SOHN & CO. ZÜRICH

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz . . .	Fr. 10.50	Fr. 5.50	Fr. 3.—
	Ausland . . .	Fr. 13.35	Fr. 7.—	Fr. 4.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + 5% Teuerungszuschlag; Gelegenheitsinserate + 10% Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 51740.

Für
KONZERT - FAMILIENABEND
FEIERN in KIRCHE und SCHULE

Lieder für alle Chorgattungen. Humoristische Szenen wie: Soli, Duette, Terzette, Singspiele zur Ansicht vom

MUSIKVERLAG WILLI in CHAM

P 1006 Lz

Wir Kaufen
tauschen, beraten,
senden Auswahlen
CAPITOL BRIEFMARKEN A.G.
LAUSANNE GRANDCHENE 6

Herr Lehrer!

Legen Sie Wert darauf, dass Ihre Schüler das Fahrplanlesen lernen? Wenn ja, dann sende ich Ihnen gerne gratis und franko die gewünschte Anzahl Fahrpläne der abgelaufenen Sommerausgabe für die praktische Erlernung und Handhabung.
Die zur Verfügung stehenden Exemplare sind ab meinem Lager, d. h. wie neu.
G. Luginbühl, Fahrplan-Verlag, Avenue de Rumine 6, Lausanne.

Raucher-Kopfweh

Surrender, schwerer Kopf nach vielem Rauchen? 1—2 Forsalgin-Tabletten helfen sofort!

6 Tabl. Fr. 1.20, 12 Tabl. Fr. 2.-
20 Tabl. Fr. 3.-. In Apotheken

Forsalgin

mit dem antineuritischen **Vitamin B1**

Laboratorium der Fofag, Forsanose-Fabrik, Volketswil-Zch.

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Spitalgasse 4 (Karl-Schenk-Haus), Tel. 2 16 50. Im Jan., April, Juni u. Okt. beginnen Kurse für Handel, Verwaltung und Verkehr, Post, Bahn, Telephon, Zoll, Sekretariat, Arztgehilfinnen. Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Gratisprospekt und Beratung.

Improve your English *with* **Cotton's Crossword Puzzles**

amusing and instructive. 40 cts a booklet. Subscriptions: 6 booklets Fr. 2.—, 12 booklets Fr. 3.60. Sample booklet to be had gratis from

E. Cotton, Hegibachstr. 75, Zürich

KANTONALE HANDELSSCHULE
LAUSANNE

mit Töchterabteilung

Fünf Jahreskurse - Handelsdiplom - Handelsmatura

Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Viertel- und Halbjahreskurse mit 18 Stunden Französisch wöchentlich. - Im Sommer Ferienkurse. **Bewegliche Klassen** für Sprach- nnd Handelsfächer. Beginn des Schuljahres: 27. April 1945. Programm u. Auskünfte durch die Direktion.

P 713-6 L

Die Schule des Erfolges: **Zürcher Mittelschule Athenaeum**

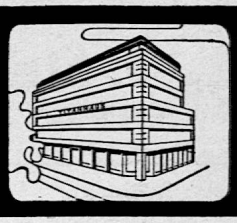
Gymnasial- und Oberrealabteilung
Handels- und Verkehrsabteilung 3. Sekundarklasse Abendschule

Dr. E. Kleinert, Neumünsterallee 1, Telephon 2 08 81, **Zürich 8**

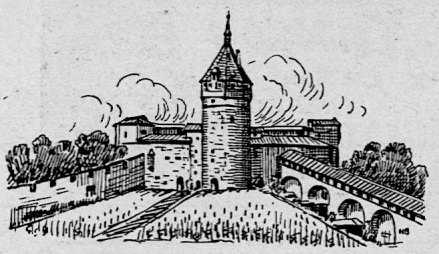
PENSIONNAT DES ALPES, LA TOUR-VEVEY

gegründet 1914 Telephon 5 27 21

Hauptgewicht: **Französisch.** Bewährte Winterschnellkurse. Handelsfächer und alle einschlägigen Lehrgebiete. Diplome. Anerkannt erstklassige Schule, stets gut besetzt. Sorgfältige Allgemeinbildung. Gute Verpflegung. Nebelfreies, herrliches Klima. Sport. Eintritt **jederzeit.** Zugänglichste Preise. Prospekt. Referenzen. P 100-V-19 L



Clichés
SCHWITTER A.G.
ZÜRICH · Stauffacherstrasse 45 · TITANHAUS
Telephon 5 67 35



Mitglieder von

Schaffhausen und Umgebung

Übt Solidarität
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Schaffhauser Gesch

SCHREIBMASCHINEN
RECHENMASCHINEN
BÜRO-EINRICHTUNGEN
ORGANISATIONEN

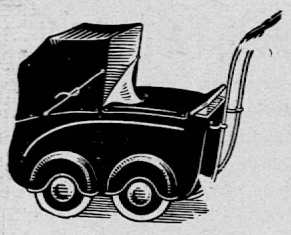
E. Ruppli
Schaffhausen, Schützengraben 23
Telephon 516 87

F. BORNER
RADIO - FACHGESCHÄFT
VORDERGASSE 16
SCHAFFHAUSEN
TELEPHON 14 59 (5 12 15)
ausser Geschäftszeit 30 32
(5 30 32)

Nicht Eidgenössisch

ist es, wenn man aus Gewohnheit, Bequemlichkeit oder Voreingenommenheit immer die gleichen alten Firmen berücksichtigt. Man soll auch der jungen Generation volles Vertrauen entgegenbringen, denn auch diese hat gewiss ein Anrecht darauf, von ihren Mitbürgern berücksichtigt zu werden. Einer für Alle und Alle für Einen ist auch hier die Devise. Wir werden dieses Vertrauen durch persönliche Bedienung, qualitativ einwandfreie Ware, reichhaltigste Auswahl sowie durch fachkundige und gewissenhafte Ausführung aller Aufträge gerne rechtfertigen.

BLUMEN-HAUS WILD
SCHAFFHAUSEN
Vordergasse 18
Telephon 5 21 67



Kinder- und Sportwagen
Stubenwagen
Erstlingsbettchen
J. Müller, Neustadt 18
Schaffhausen - Kinderwagen-Spezialgeschäft - Reparaturen prompt

O. Hanselmann - Schaffhausen
Schwertstrasse 5
Telephon 5 41 26

Damen-Konfektion
Damen-Kleiderstoffe
Manufakturwaren

Schaffhauser Lehrer!
Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen das Spezialgeschäft Schaffhausens
Sporthaus Flückiger Haus zur Platte

FOTO-GIGER
SCHAFFHAUSEN
UNTERSTADT
MUNOTSIEG 1
TEL. 5 38 28

MÖBELHAUS E. MEIER-HEFTI
vormals Ch. Hefti
SCHAFFHAUSEN
Schwertstr. 13, Nähe Bahnhof, Tel. 15 52

Das Haus für erstklassige Qualitätsmöbel
Eigene Polsterwerkstätte
Spezialität:
Komplette Brautausstattungen, Einzelmöbel

SCHAFFHAUSEN
Vordergasse 29
Volksapotheke
NEUHAUSEN

PFAFF
Mein Traum
Bevor Sie eine Nähmaschine kaufen, lassen Sie sich unbedingt, diese erstklassige Nähmaschine vorführen! Ihr Entschluss ist dann bald gefasst! Alleinvertreter der Pfaff- und Pfaff-Alpina-Nähmaschinen.

J. Steiger
Bachstrasse, Schaffhausen, Tel. 5 14 77

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

125 Tit. Schweizerische Landesbibliothek Bern
AZ